

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936

208 (5.9.1936) Zweites Blatt

Vor dem Reichsparteitag

Für Nürnberg gerüstet

Programm des Reichsparteitages 1936

Die NSDAP teilt mit: Das Programm des diesjährigen Reichsparteitages der NSDAP, der vom 8. bis 14. September in Nürnberg stattfindet, sieht für die einzelnen Tage folgenden Ablauf der Veranstaltungen vor:

Dienstag, den 8. September

- 15.30 Uhr: Empfang der Presse im Kulturvereinshaus durch den Reichspresseschef der NSDAP, Hg. Dr. Dietrich.
- 16.00 Uhr: Einholung der Fahnen der alten Armee und Marine zum Wehrmachtslager.
- 17.30 Uhr bis 18 Uhr: Einläuten des Parteitages durch die Glocken sämtlicher Kirchen Nürnbergs.
- 18.00 Uhr: Empfang des Führers und Reichsstaten in Anwesenheit der Vertreter der NSDAP, und der Reichsbehörden im großen Rathausesaal.
- 19.30 Uhr: Im Opernhaus Festaufführung: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Mittwoch, den 9. September

- 9.30 Uhr: Vorbeimarsch der SA-Bannfahnen vor dem Führer am „Deutschen Hof“.
- 1.00 Uhr: Feierliche Eröffnung des Parteifongresses der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in der Zeitpolihalle.
- 16.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellung: „Das politische Deutschland“. — Schirmherr Hg. Rudolf Hess.
- 16.00 Uhr: Tagung des Hauptamtes NSDAP und des Hauptamtes „Handwerk und Handel“ im großen Rathausesaal.
- 16.00 Uhr: Hg.-Führertagung im Sitzungssaal des Rathauses.
- 16.00 Uhr bis 20.00 Uhr: Das Zeltlager des Reichsarbeitsdienstes ist zur Besichtigung freigegeben.
- 20.00 Uhr: Kulturtagung im Opernhaus.
- 20.00 Uhr bis 21.30 Uhr: Standortkonzert am Adolf Hitler-Platz.

Donnerstag, den 10. September

- 10.00 Uhr: Vorbeimarsch und Appell des Reichsarbeitsdienstes vor dem Führer auf der Zeppelinfeld. Anschließend Abmarsch zum Reichstag durch die Stadt.
- 18.00 Uhr: Fortsetzung des Parteifongresses.
- 20.30 Uhr: Antritt zum Fackelzug der Politischen Leiter.
- 22.00 Uhr: Vorbeimarsch des Fackelzuges vor dem Führer am „Deutschen Hof“.

Freitag, den 11. September

- 7.30 Uhr: Reichsrechtsamt d. NSDAP im Kulturvereinshaus.
- 8.00 Uhr: NS-Studentenbund im Katharinenbau.
- 8.30 Uhr: Hauptschulungsamt im Opernhaus.
- 9.00 Uhr: Reichskunde der Auslandsorganisation im Herkulesaal.
- 10.30 Uhr: Fortsetzung des Parteifongresses.
- 13.00 Uhr: Tagung der Presseamtsleiter und Pressereferenten im großen Rathausesaal.
- 14.30 Uhr: Hauptpersonalamt im Katharinenbau.
- 14.30 Uhr: NS-Kriegsopferverlegung im Kulturvereinshaus.
- 14.30 Uhr: Finanzwesen und Verwaltung im Sitzungssaal des Rathauses.
- 14.30 Uhr: Parteigerichtsvorsitzende im Opernhaus am Ring.
- 14.30 Uhr: Hauptamt für Volksgesundheit im Herkules-Saal.
- 16.00 Uhr: NS-Frauenchaft in der Kongreßhalle.
- 20.00 Uhr: Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinfeld vor dem Führer.

Samstag, den 12. September

- 8.00 Uhr: Tagung des Hauptorganisationsamtes im Katharinenbau.
- 10.00 Uhr: Appell der SA in der Hauptkampfbahn des Stadions vor dem Führer.
- 11.30 Uhr: 4. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront in der Kongreßhalle.
- 12.00 Uhr: Tagung der NS-Volkswohlfahrt im Herkules-Saal.
- 15.00 Uhr: Fortsetzung des Parteifongresses.
- 14.00 Uhr: Einlaß zum Volksfest im Stadionsgelände.
- 15.00 Uhr: Veranstaltungen der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude: In der Hauptkampfbahn, auf der Zeppelinfeld und auf der Mittelwiese: Sportvorführungen und Wettkämpfe. Auf der Waldwiese und den anderen Plätzen: Filmvorführungen und Volksbelustigungen.
- 20.00 Uhr: Feuerwerk.

Sonntag, den 13. September

- 8.00 Uhr: Appell der SA, SS und des NSKK in der Zeitpolihalle. Anschließend Marsch durch die Straßen.
- 11.30 Uhr: Vorbeimarsch am Adolf Hitler-Platz.
- 18.30 Uhr: Fortsetzung des Parteifongresses.

Montag, den 14. September

- 8.00 Uhr: 1. Vorführung der Wehrmacht. Sondertagungen.
- 8.30 Uhr: Gauamtsleiter des Amtes für Technik im Sitzungssaal des Rathauses.
- 9.00 Uhr: Gau- und Kreispropagandaleiter im Herkulesaal.
- 9.00 Uhr: Agrarpolitisches Amt im Katharinenbau.
- 9.00 Uhr: Kommission für Wirtschaftspolitik im Kulturvereinshaus.
- 9.00 Uhr: Gau- und Kreisleiter im Opernhaus am Ring.
- 10.00 Uhr: Amt für Kommunalpolitik in der Kongreßhalle.
- 10.30 Uhr: Amt für Technik im großen Rathausesaal.
- 12.00 Uhr: Amt für Beamte im Kulturvereinshaus.
- 14.00 Uhr: Vorführung der Wehrmacht unter Mitwirkung von Truppenteilen des Heeres, der Luftwaffe und der Marine. Der Führer spricht zu den in Paradeaufstellung angetretenen Truppen.
- 17.00 Uhr: Vorbeimarsch der Truppen vor dem Führer auf der Zeppelinfeld.
- 19.30 Uhr: Fortsetzung und Schluß des Parteifongresses.
- 24.00 Uhr: Großer Zapfenstreich der Wehrmacht, ausgeführt von sämtlichen am Reichsparteitag teilnehmenden Musikkorps vor dem Führer am „Deutschen Hof“. Anschließend Abtransport aller Formationen.

Ausländische Diplomaten auf dem Parteitag

Berlin, 4. Sept. Der Führer und Reichsstaten hat auch in diesem Jahre die Chefs der ausländischen Missionen in Berlin als seine persönlichen Gäste zur Teilnahme am Reichsparteitag in Nürnberg eingeladen. 8 Botschafter, 22 Gesandte und 12 Gesandtschaftsträger haben ihre Teilnahme zugesagt. Den Diplomaten wird ein Schlafwagen-Sonderzug zur Verfügung gestellt, der sie am Dienstag, den 8. September, früh, nach Nürnberg führen wird. Auf der Reise werden die Diplomaten von dem Chef des Protokolls, Gesandten von Bülow-Schwante, und Legationssekretären von Reichert sowie von einer aus sprachkundigen SS-Männern bestehenden Mannschaft begleitet werden.

„Stehe fest ...!“

Technischer Großeinsatz für den Bau der Kongreßhalle
Von Prof. Ludwig Ruff.

NSDAP. Den Teilnehmern am Reichsparteitag 1936 wird die erhebende Feier noch in Erinnerung sein, mit der am 11. September der Führer den Grundstein zum Kongreßbau der NSDAP gelegt hat. Was wir heute an der Baustelle dieses großartigen Werkes sehen und was unterdessen an Vorarbeit geleistet wurde, dient alles der Erfüllung des damals vom Führer zu den Hammer schlägen gesprochenen Wortes: „Stehe fest und rede für ewige Zeiten!“ Denn wenn an ein Bauwerk die Forderung gestellt wird, für ewige Zeiten zu stehen, so bedingt dies eine Gründung ganz besonderer Art, vor allem dann, wenn die vorhandenen Bedingungen, wie hier auf dem Nürnberger Sandboden, nicht die günstigsten sind.

Es ist wohl noch selten der Fundierung eines Baues soviel Sorgfalt und Ueberlegung gewidmet worden wie der des Kongreßbaues. Das Verfahren, welches der Führer selbst unter allen erwoگenen Möglichkeiten ausgewählt und bestimmt hat, ist kurz gesagt folgendes:

Der ganze Bau wird auf gewaltige, teilweise bis 3,20 Meter starke armierte Betonplatten gegründet, welche die ungeheuren Lasten gleichmäßig auf den Boden verteilen und völlig oberhalb des höchsten denkbaren Grundwasserstandes liegen, also nicht vom Grundwasser angegriffen werden können. Da nun aber der Sandboden, der also in seiner ganzen Fläche den Bau trägt, nicht gleichmäßig geschichtet ist und daher ungleichmäßige Setzungen auftreten können, wird er nach einem besonderen Verfahren mit Hartfestschotter bis zu einer größte Sicherheit bietenden Tragfähigkeit verdichtet.

Die gewaltigen Maschinen, die zurzeit im Baugelände verteilt sind, dienen also in diesem Falle nicht, wie es den Anschein haben könnte, dem Einrammen von Pfählen, sondern es wird lediglich das Pfahlrammverfahren benutzt, um die Schottermassen in den Baugrund, und zwar auch in die tiefsten Schichten, einzubringen. Die oberste Bodenschicht wird nach Abschluß der Verdichtung noch mit einer besonderen Rüttelmaschine bearbeitet, um auch hier alle Hohlräume und Ungleichmäßigkeiten restlos zu beseitigen.

Es ist selbstverständlich, daß diese Arbeiten und auch ihre Vorbereitung ziemlich viel Zeit beanspruchen; doch darf dies bei einem solchen für Jahrtausende gedachten Bau keine Rolle spielen. Wenn erst einmal die großen Fundamentplatten angebracht sind, wird der Bau schneller in die Höhe wachsen, und schon zum Reichsparteitag 1937 wird ein Eindrud von den Ausmaßen dieses gewaltigen Versammlungsraumes der Nation zu gewinnen sein.

Nur noch 470 000 echte Arbeitslose

In einer Betrachtung der großen Erfolge unserer Arbeitsbeschäftigung weist Oberregierungsstat. Dr. Münz vom Reichsarbeitsministerium in der „Ortskrankentasse“ darauf hin, daß unsere Arbeitslosenstatistik, wie sie augenblicklich noch gestaltet ist, Arbeitslose enthalte, die in keinem anderen Lande als Arbeitslose angesehen würden. Es wäre daher eine Aufgliederung der Arbeitslosen unter anderen Gesichtspunkten zweckmäßiger, weil sich erst dann ein richtiges Bild ergebe. Es lasse sich natürlich nicht genau schätzen, wie viele echte Arbeitslose noch in der Zahl von 1,17 Millionen enthalten sind. Immerhin dürfte man bei vorläufiger Schätzung etwa 400 000 als vorübergehende Arbeitslose annehmen und etwa 300 000 Arbeitslose, die zur eine Vermittlung nicht mehr in Frage kämen. Der Rest (also rund 470 000 Arbeitslose) seien die wirklichen Arbeitslosen, deren Unterbringung in der Wirtschaft noch gelingen muß.

Hungersnot in Sowjetrußland

Große Mißernte — Die Bevölkerung vor einem traurigen Los

Moskau, 4. Sept. Ueber die Dürre katastrophe in der Sowjetunion liegen nunmehr genauere Einzelheiten vor. Das Jahr 1936 war für Sowjetrußland ein ausgesprochenes Dürrejahr. Ein Gebiet, das fast die Hälfte der Ertragsfläche der Sowjetunion umfaßt, hat eine Mißernte gehabt, wie sie seit 15 Jahren nicht vorgekommen ist. Dabei leidet nach der letzten Mißernte im Jahre 1921 die Hungerhilfe Manjens ein, die heute nach Lage der Dinge nicht wiederholt werden kann.

Bereits in der Umgebung von Moskau fallen auf den Straßen hunderte von Bauern auf, die ihr Vieh aus Futtermangel zum Schlachten in die Stadt bringen. Die gleiche Erscheinung beobachtet man in der Umgebung der Städte Tula, Minik, Twer, Rjow, Saratow und anderen. Das Dürregebiet umfaßt dieses Jahr fast das gesamte europäische Rußland mit nur kleinen Ausnahmen. In diesem riesigen Gebiet hat das widerstandsfähige Wintergetreide durchschnittlich nur die Hälfte der Normalernte erbracht. Das Sommergetreide ga-

gegen erbrachte fast überhaupt keine Ernte, sodaß sich in vielen Fällen nicht einmal das Mähen lohnte.

Die Sowjetunion steht zum ersten Mal in ihrer Geschichte vor der Notwendigkeit, den Versuch zu machen, aus eigener Kraft eine Dürre katastrophe zu überwinden. Als Hilfsmittel stehen etwa zehn Millionen Tonnen Getreide zur Verfügung, die als eiserne Reserve für die Rote Armee aufgespart wurden.

Die Sowjetregierung will der vom Hunger bedrohten Bevölkerung diese verfügbare Reserve vorenthalten. Moskau ist, wie aus den hier eintreffenden Nachrichten eindeutig hervorgeht, entschlossen, lieber Millionen der arbeitenden russischen Bevölkerung dem Hunger zu opfern, als durch Angreifen der Heeresbestände die Schlagkraft der Roten Armee zu gefährden, die man besonders mit Rücksicht auf die anwachsenden inneren Unruhen nicht entbehren zu können meint.

Umschau

Unverrückbare Ziele. — Der Feind im Land.

Durlach, 5. Sept.

Zu Beginn dieser Woche gaben sich die Völker anlässlich der Internationalen Kunstausstellungen in Venedig ein seltsames Stellbild, sollte doch an dieser Stätte, wo die Kunst geboren wurde, der große Wettbewerb im Schaffen neuer Kulturwerte entschieden werden. Daß man hierbei Deutschland nicht den günstigsten Platz ankündigte, ist verständlich, wenn man bedenkt, daß man bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit dem Nationalsozialismus voraussetzte, daß künstlerisches Schaffen von autoritären Staaten, wie es Deutschland ist, als eine Unmöglichkeit hingestellt wird, weil der Umbruch dieser Völker so entscheidend ist, daß nicht nur ihr Leben und damit auch das Leben des Künstlers beeinflusst, man sagt verzerrend, sondern auch in weitem Rahmen an eine Förderung des Kunstschaffens im Sinne des Mitgebrachten unmöglich und undenkbar ist. Nun hat Deutschland anlässlich dieses großen Kulturtreffens der Völker der Erde einen heroischen Beweis dafür abgelegt, daß alle aufgestellten Theorien zu Wasser geworden sind, weil man den deutschen Menschen inmitten des gewaltigen Umbruchs auf seinem Weg verloren hat. Doch über eines wurden sich die Kapazitäten, die über die derzeitige Kunst ein entscheidendes Urteil, vielleicht auf Jahrzehnte hinaus, abgaben, klar, daß man sich in der Einschätzung Deutschlands gründlich geirrt hatte, was daraus hervorgeht, daß Deutschland neben dem großen Triumph anlässlich der Olympiade nun einen zweiten überwältigenden Sieg auf dem Gebiete des internationalen, arteigenen Kunstschaffens mit der Bewertung des großen Filmwerks von Louis Trenker (Der Kaiser von Kalifornien) erzielen konnte. Deutschland kann stolz auf diesen Sieg sein, den es im geistigen Wettkampf mit 13 Nationen davongetragen hat.

Der schon seit langer Zeit prophezeite Niedergang des deutschen Volkes, der deutschen Arbeit und des deutschen Kunstschaffens hat sich wieder einmal nicht bewahrheitet und man ist heute ausgiebig zufrieden, gerade seitens der stillen Mäggner, Ruhe zu bewahren, damit der Knüttel nicht den eigenen Mann schlägt, was eine nicht gerade erfreuliche Angelegenheit wäre, denn was Deutschland heute in harter, selbstbewusster Arbeit vollbracht hat, sind Erfolge auf allen Gebieten, die gerade für die Besucher der Olympischen Spiele, die unser Vaterland haben, „wie es wirklich ist“, deutlich erkennbar waren, was aus den ungezählten Anerkennungen hervorgeht, die für „böse Jungen“ nicht gerade liebliche Klänge waren. Venedig hat nun klar gezeigt, daß Deutschland auch auf künstlerischem Gebiete heute an erster Stelle mit gewertet werden kann, was uns genug Ursache ist, ohne jede Ueberhebung doch stolz auf diesen neuen Beweis deutscher Leistung und deutschen Aufbauwillens auch auf kulturellem Gebiet zu sein.

Während wir bemüht sind, mit einer inneren Ordnung und Schaffensfreudigkeit rastlos am Aufbau unseres Volkes und Vaterlandes tätig zu sein, ist man in nicht allzuweiter Ferne unserer Grenzen damit beschäftigt, den „Feind im Land“ abzuwehren, der sich bereits mit aller Deutlichkeit bei Stalin, dem Allbeherrscher der Sowjets, dessen Zeit man nun für gekommen hält, angemeldet hat, um seinzept zu ergreifen. Wenn es für uns auch Nichtigkeiten sind, die den Grund dieses sowjetrussischen Zwiespalts bilden, so ist es doch interessant genug, die tausend Räte, von denen die sowjetrussischen Machthaber zur Zeit geplagt werden, einmal näher zu untersuchen. Wenn man neben einem Trozki, der „mehr Blut“ sehen will und Stalin einen Nationalsozialisten geschimpft hat, auch noch Generäle und Machthaber wie Blücher und Bucharin in der Reihe der Verfeindeten aufmarschieren sieht, dann geht die Sache nicht mehr mit rechten Dingen zu und wenige Windstöße können vielleicht genügen, dieses Potemkinsche Kartenhaus, das allerdings von Waffen strotzt, umzuliegen. Daß Stalin nichts unversucht lassen wird, dieses schützende Dach auf alle Fälle zu halten und lieber zehn Todesurteile und Verbannungsordres mehr unterschreibt, als wie zu wenig, ist ihm nicht zu verübeln, denn gar zu schnell wäre seine Rolle ausgespielt und wehe, wenn man über ihn zu Gericht sitzen würde, das Urteil könnte Grauen einflößen. Bis heute hat Stalin noch gesiegt und mit ihm die Theorie, daß es möglich sein kann, den Sozialismus in einem Lande aufzubauen, ohne erst, wie Trozki es fordert und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln betreibt, die Revolution in anderen Ländern durchzuführen.

Für diese Revolutionen ist Sowjetrußland und seinen stillen Feinden und Verbündeten, Trozki und Genossen, alles recht, und kürzlich war wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Wahl auf Griechenland gefallen, dem man wieder einmal mit teils begeisterten, teils nach Grabgegang tönenden Geräuschen die Segnungen der Sowjets versprach. Daß dieses Manöver wieder mit einem der bewußten Generalstreiks begonnen hat, ist uns sicher bekannt, leider hat Sowjetrußland auch dieses Mal, trotz hohen Einsatzes, eine nicht gerade erfreuliche Note erwisch, man hatte hier die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die Greuel in Spanien hatten selbst die Arbeitermassen so gründlich von diesem Revolutionspiel und seinen Segnungen kuriert, daß es vergebliche Mühe war, das Werk weiter vorzutreiben. Die Trauergäste, die zahlreich zur Stelle waren, verließen, um vor der Welt über diese Pleite kein Aufsehen zu machen, durch die Hintertüre den nicht gerade ergötzlichen Ort, denn Griechenland ist nicht gewillt, die augenblickliche Machtstellung der Regierung nach irgend einer Form untergraben zu lassen.

Fruchtlose Arbeit waren die Vermittlungsvorschläge, die man zur Humanisierung des spanischen Bürgerkrieges eingeleitet hatte, sie sind im Sande verlaufen oder haben vielleicht gar dazu beigetragen, die Lage zu verschärfen.

Sind es zur Zeit im Sowjetparadies hunderte und tausende von Bauern, die, am Rande der Verzweiflung, auf Grund einer berechtigten Forderung den Weg in den Tod oder nach der sibirischen Verbannung antraten, so sind auch die Prozesse, die man in Spanien macht, bezw. den blutgierigen Barbier von Madrid unterwerfen läßt, ein Hohn auf alle menschlichen Regungen. Die Kette der Greuelthaten, mit denen sich ein Volk selbst ein schauriges Grab gräbt, ist so mit Blut besudelt, daß es in der Geschichte der kultivierten Völker kaum ein treffenderes Beispiel des internationalen Regimes gibt, mit dem man versucht, die Parole: „Arbeiter aller Länder vereinigt euch!“ an den Mann zu bringen als mit jenem Henker-Regime, das in einem wahren Blutbad der nächsten Weltgeschichte ins Gesicht lacht und sich „unverwundbar“ an Genfer Friedenskonferenzen beteiligt oder sonstwo für den „Frieden in der Welt“ tätig und eifrig bestrebt ist, immer wieder

zur Illustrierung und zum Gimpelfang die Friedenstaube hochsteigen zu lassen.

Während Sowjetrußland und seine Trabanten diese sonderbare Aufbaubarbeit betreiben, die nicht viel Freunde auch in den befreundeten Ländern findet, steht das nationalsozialistische Deutschland als Insel des Friedens und rastloser Aufbaubarbeit in den Groß-Vorbereitungen anlässlich des Nürnberger Parteitages, der den Höhepunkt und den Abschluß eines Jahres der Aufbaubarbeit beendet, das so unaussprechlich reich ist an gewaltigen Merkmalen nationalsozialistischen Umbruchs, angefangen bei der jungen Garde unseres Führers, endend bei jedem einzelnen Volksgenossen, der in Gemeinschaft den Posten im Abwehrkampf gegen den Bolschewismus treu, tapfer und opferwillig vertritt. Dann wird der Parteitag 1936 in Nürnberg ein überwältigendes Bekenntnis sein zu Führer, Volk und Vaterland.

Madriider Regierung zurückgetreten

Paris, 4. Sept. Wie Savas aus Madrid meldet, ist die Regierung Giral am Freitag nachmittag gegen 18 Uhr zurückgetreten. Unter dem Sozialistenführer Largo Caballero wurde ein neues Ministerium gebildet, das sich wie folgt zusammensetzt:

Ministerpräsident: Largo Caballero (Sozialist), Außenministerium: Alvarez de Bayo (Sozialist), Marine und Luftfahrt: Indalecio Prieto (Sozialist), Innenministerium: Angel Galarza (Sozialist), Finanzministerium: Dr. Juan Negrin (Sozialist), Unterrichtsministerium: Jesus Hernandez (Kommunist), Industrie und Handel: Mario de Gracia (Sozialist), Desfentliche Arbeiten: Aguirre (Baskischer Nationalist), Justiz: Meriano Guiz (Kommunist), Landwirtschaft: Luis Uribe (Kommunist), Verkehr: Bernardo Giner (Republikanische Linke), Arbeit: Tomas y Piera (Catalanische Linke). Der frühere Ministerpräsident Giral gehört dem neuen Ministerium als Minister ohne Portefeuille an.

Auch Behobia im Sturm genommen

Hendaye, 4. Sept. Am 10 Uhr vormittags standen die letzten Posten der Roten Miliz in der Nähe der internationalen Brücke, von wo aus sie mit Maschinengewehren Sperre vor die gut gedeckten anrückenden Abteilungen der Nationalisten zu legen versuchten. Die Nationalisten haben mehrere Maschinengewehre in der Nähe des Bahnhofes in Stellung gebracht. Sie beherrschen den ganzen Stadtteil in der Nähe der brennenden Zündholzfabrik. Auch im Zentrum von Irun stehen ganze Häuserblöcke in Flammen. Die Rauchsäulen steigen hunderte von Metern gen Himmel. Es handelt sich in der Hauptsache um Großgerägen französischer Firmen, die von den Marzisten vor ihrer Flucht in Brand gesetzt worden sind, damit die zahlreichen Wagen nicht in die Hände ihrer Gegner fallen. Einige der Flüchtlinge haben die Wagen an sich genommen, in der Hoffnung, sie in Frankreich verkaufen zu können. Diese Wagen waren selbst noch nicht einmal zugelassen.

Ununterbrochen treffen Flüchtlinge in Hendaye ein. Sie haben zum größten Teil den Grenzfluß durchschwommen, da die Nationalisten die internationale Brücke mit Sperre besetzt. Viele Angehörige der Roten Miliz trugen ihre Gewehre bis zu den französischen Grenzposten von Hendaye, wo sie sich wiederwillig entwaffnen ließen. In den Straßen liegen mehrere tausend Gewehre. Gegen Mittag ist der erste Zug mit marzistischen Flüchtlingen nach Inner-Frankreich abgefahren.

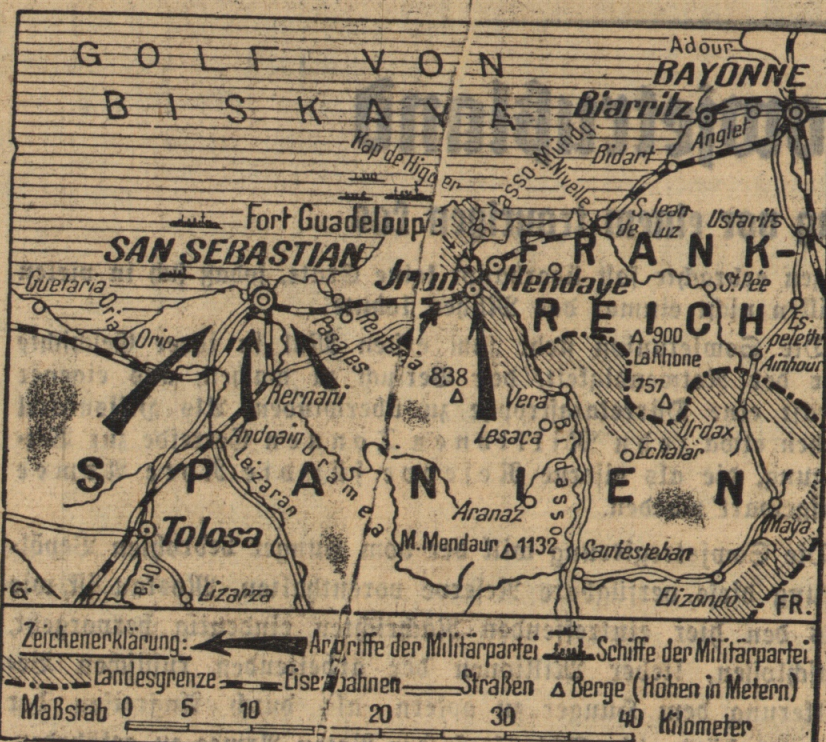
Auch die aus Bilbao eingetroffene Verstärkung ist nach Hendaye geflüchtet. Auch die Stadt Zutterarabia wurde unter Feuer genommen.

Die mehrere Kilometer von Irun liegende Stadt Behobia wurde im Sturm genommen. Da den Roten der Rückzug nach Hendaye abgeschnitten war, durchschwammen sie nach dem letzten verzweiften und vergeblichen Widerstand den Fluß, und begaben sich auf französisches Gebiet. Dort wurden sie von den französischen Gendarmen in Empfang genommen, entwaffnet und nach Hendaye transportiert.

Die Lage in Malaga

Fluchtbereitungen der Marzisten

London, 4. Sept. Ueber die Lage in Malaga sind in London einige bemerkenswerte Berichte eingelaufen. Wie Reuters aus Gibraltar meldet, stehen die bombardierten Stadtteile in Malaga nach einer Mitteilung des nationalsozialistischen Senders in Tetuan immer noch in Flammen. Kriegsschiffe der Regierungstreuekräfte sind durch die schweren Bombenangriffe gezwungen worden, den Hafen von Malaga zu verlassen. Zum erstenmal seit Beginn des Bürgerkrieges ist seit Donnerstag kein marzistisches Kriegsschiff in der Meerenge von Gibraltar zu sehen. „Daily Telegraph“ meldet aus Gibraltar, die anhaltenden Bombenangriffe der Nationalisten auf Malaga und die übrigen noch in den Händen der Marzisten befindlichen Küstenstädte hätten eine derartige Panik hervorgerufen.



Die Kämpfe um Irun und San Sebastian

Deutsches Nachrichtenbüro (M). Eine Uebersichtskarte der Hauptkämpfe im spanischen Bürgerkrieg

daß die freiwilligen Regierungstreuekräfte den einzigen Wunsch hätten, sich so bald wie möglich aus dem Staube zu machen. Die roten Behörden von Malaga hätten in Gibraltar angefragt, ob die britischen Behörden eine Anzahl Flüchtlinge aufnehmen könnten, falls die Stadt geräumt werde. Es bestche jedoch nicht die geringste Aussicht, daß Gibraltar auf diesen Vorschlag eingehen werde, da es bereits von Flüchtlingen überfüllt sei. Es handle sich bei der Anfrage im übrigen weniger um den Wunsch, die Bevölkerung Malagas in Sicherheit zu bringen, als mit der Absicht gewisser Beamter der kommunistischen Regierung in Malaga, sich nach rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Wahrscheinlich seien es Beamte und Persönlichkeiten, die für die Massenhinrichtungen verantwortlich seien und befürchten, von der Bevölkerung angeklagt zu werden, wenn die Nationalisten die Stadt erobern. Nach einem anderen Bericht hätten auch die roten Ausschüsse auf den Regierungstreuekräfte schiffen den Wunsch, sich in Gibraltar in Sicherheit zu bringen. Zunächst hätten sie, wie gerüchtesweise verlautet, dazu geneigt, sich den Nationalisten zu ergeben, wenn das Leben der Schiffsmannschaften gesichert würde. Wahrscheinlich habe die Militärregierung dieses Anerbieten rundweg abgelehnt.

Die anarchoistischen Zustände in Madrid

Englische Blätter berichten neue Einzelheiten

London, 4. Sept. Eine hochgestellte spanische Persönlichkeit, die vor wenigen Tagen aus Madrid entkommen ist, berichtet einem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ neue Einzelheiten über die rote Schreckensherrschaft in der spanischen Hauptstadt. Die Kommunisten und Anarchisten hätten jetzt eine derartige Macht in den Händen, daß die Exterritorialität der ausländischen Botschaften und Gesandtschaften nicht mehr respektiert werde. Vor wenigen Tagen sei, dem Bericht zufolge, der rote Mob in die venezolanische Gesandtschaft eingedrungen und habe vier Flüchtlinge mit Gewalt entführt. Rote Tribunale, die sich nach sowjetrussischem Vorbild „Jefekas“ nennen, und die in den wenigen noch nicht durch Feuer zerstörten Kirchen ihre Sitzungen abhielten, hätten eine neue Panik unter der Bevölkerung hervorgerufen. Männer und Frauen würden in der Nacht aus ihren Häusern geschleppt und nach einem Scheinverfahren sofort hingerichtet. In den Straßen vieler Madrid-der Stadtteile sehe man die Leichen von Männern und Frauen herumliegen. Viele der herbeitragsenden Männer und Frauen Madrids seien ermordet worden. Es scheine sich zu bestätigen, daß sich unter den Erschossenen auch die Herzogin de la Victoria, die frühere Präsidentin des Roten Kreuzes, sowie der Marquis de Selvel und sein Sohn befänden. General Capaz sei hingerichtet worden, weil er eine Kommandostelle in der roten Armee mit den Worten: „Selbst Napoleon könnte einen solchen Krieg nicht gewinnen“, abgelehnt hatte.

Der Berichterstatter der „Times“ in Valencia meldet, daß die anarchoistischen Verbände in Madrid bei Hausdurchsuchungen Schmuckstücke ohne jede Quittung beschlagnahmten, um sie der kommunistischen Unterhaltungsaktion „Socorro Rojo“ zuzuleiten. In der Madrider Zweigniederlassung der französischen Großbank „Credit Foncier“ hätten sie Schmuck, Goldbarren, Goldmünzen, Gold und Banknoten im Werte von 300 Millionen Peseten gestohlen. Einem Juwelier seien 100 000 Peseten an Geld, Juwelen und wertvollen Uhren abgenommen worden.

200 Maschinengewehre über Frankreich für die Volksfront

Paris, 4. Sept. „L'our“ bringt eine neue Meldung von Waffensieferungen an die spanische Volksfront. Die genauen Angaben lassen an der Echtheit der Nachricht keinen Zweifel aufkommen. Darnach sei am 1. September im Hafen von Bordeaux ein norwegischer Dampfer mit 200 Maschinengewehren eingetroffen. Als Bestimmungsort ist Hodeba über Port Sudan angegeben worden. Der Begleitbrief ist in französischer Sprache abgefaßt. In Paris seien 30 000 Franc Vorshuß bezahlt worden. Diese Waffenlieferung sei in Bordeaux in Gegenwart eines Vertreters der spanischen Botschaft in Paris und zweier Personen der spanischen „Volksfront“ ausgeladen und in zwei Waggons eingekracht worden. Der Empfänger sei ein Herr Marzon in Hendaye. Diese Waggons befinden sich zur Zeit auf dem Bahnhof St. Louis in Bordeaux und sollten noch in der Nacht zum Freitag abgefahren werden.

Neue französische Waffenlieferungen

Paris, 4. Sept. Die „Action Francaise“ berichtet unter der Ueberschrift „Die Neutralität von Blams“ erneut über Munitionstransporte, die von Cerbere aus über französisches Gebiet nach Irun geleitet wurden. Die französische Eisenbahngesellschaft, so schreibt das Blatt, habe diese Beförderungen erst durchgeführt, nachdem sie von der französischen Regierung die ausdrückliche Anweisung dazu erhalten habe. Diese schriftlichen Anweisungen seien jedesmal vom Finanzminister Vincent Auriol unterzeichnet gewesen. Erst am Donnerstag habe der Finanzminister wieder Anweisung gegeben, zwei Batterien 75er mit 1600 Schuß für jedes Geschütz als Eigentum von Cerbere nach Irun zu befördern. Es treffe nicht zu, daß die Strecke von Pau nach Spanien von der französischen Eisenbahngesellschaft gesperrt worden sei. Dies habe in Wirklichkeit der französische Minister für öffentliche Arbeiten angeordnet und zwar, weil das spanische Grenzgebiet von den Nationalisten besetzt sei. Auf der einen Seite verfolge also die Volksfront die spanischen Marzisten auf Anweisung des Finanzministers und auf der anderen unterdrücke sie jeden Verkehr mit dem nationalen Spanien.

Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!

Turnen * Spiel * Sport

Am Sonntag fällt der Startschuss . . .

Süddeutsche Fußball-Gauliga im Kampf.

Am Sonntag beginnt am Sonntag die mit Sehnsucht erwarteten Fußball-Punktkämpfe. Die Vorbereitungen sind abgeschlossen und ein neues, viel belebtes Kapitel der Bewährung wird hiermit eröffnet. Es ist wie jedes Jahr bei der Eröffnung der neuen Punkte-Saison schwerlich, kritische Erläuterungen und Vorbetrachtungen für das beginnende große Kämpftraten zu geben. Umso mehr wird man aber den Leistungsgradmesser der sich gegenüberstehenden Mannschaften von den jüngst beendeten Vorbereitungskämpfen abzuschätzen wissen. Man wird hier schon einige Sonntage zugeben müssen, ehe man ein genaues Bild der Spielstärke erhalten wird.

So wird am Sonntag die alljährlich übliche Begeisterung außerhalb der Schranken des grünen Rasens aufflammen und die um diese Zeit sich schwerlich in den alten Takt gewöhnten Mannschaften zu großen Taten anspornen. Die Paarungen sind gesetzt und Sonntag für Sonntag wird nun wieder das herrliche Kampfspiel die Massen in seinen Bann ziehen. Schlagartig setzen am Sonntag die Punktkämpfe ein und sämtliche süddeutschen Gauen eröffnen mit einem sehr interessanten Teilprogramm ihre Spiele. Ausgesprochene Großkämpfe finden wir jedoch diesmal noch nicht.

Die badische Fußball-Gauliga

hat für dieses Mal drei Kämpfe auf dem Plan, an denen die Neulinge mit recht schweren Kraftproben beteiligt sind. Besonders gespannt ist man auf das Treffen in der Festungsstadt, wo der K. F. V. nach noch nicht allzulanger Unterbrechung (es waren früher heisse Kämpfe) wieder einmal auf dem „Schmalbeinrain“ dem F. V. K. statt gegenübertritt. Die Kämpfe werden hierbei gewaltige Anstrengungen machen, um dem „hohen“ Gast aus der Landeshauptstadt die Punkte so teuer wie möglich zu verkaufen. Vor eine weitaus schwerere Probe steht sich jedoch der zweite Neuling, die Spvg. Sandhofen gestellt, deren Vorstellung bei den Bröcklinger „Germanen“ sich zu einem erbitterten Ringen ausbilden wird. Abschließend sei auch die Begegnung des F. C. Freiburg erwähnt, der am Sonntag die energiegeladene Mannschaft des VfR. Neudorf empfängt. Wie weit sich die Freispieler von ihrem vorjährigen „Schreden“ erholt haben, dürfte mit aller Deutlichkeit aus dieser Abkämpftrung ersichtlich sein. Die übrigen Gauen haben auch nur ein Teilprogramm zur Eröffnung eingehakt. Auch diese Wirkungskreise, deren Paarungen man an anderer Stelle findet, werden mit hartnäckigen Kämpfen ihre Eröffnung vollziehen.

Zu gleicher Zeit werden aber auch die mittelbadischen Bezirksligisten ihre Punktspiele eröffnen.

Bei der diesmal besonders gut gelungenen Verteilung der Kräfteverhältnisse werden die Kämpfe der Zweitklassigen bestimmt an Spannung und Härte (hoffentlich erlaubt) keine Wünsche offen lassen. Folgende Paarungen sind für den ersten Sonntag angelegt:

Abt. 3 Nord: Bretten — Enzberg, Riefern — Weingarten, Forst — Eutingen, Karlsdorf — Neureut.
Abt. 4 Süd: Dillweissenstein — VfR. Pforzheim, Ettlingen — Kuppenheim, Weiertheim — Frantonia Rastatt, Frantonia Karlsruhe — Phönix Karlsruhe, Birkenfeld — Daglanden, Durrersheim — Unterreichenbach.

Vom Handballsport.

Die wohlverdiente Sommerpause ist vorbei und mit neuen Kräften wird auf die kommenden Spiele zur Ermittlung der einzelnen Meister gerüstet. Durch die starke Zunahme von immer neuen Vereinen, welche Handball aufnehmen, war es nötig geworden, die Bezirksklassen zu erweitern, um neue Aufstiegsmöglichkeiten zu schaffen. Die bisherigen Bezirke wurden aufgeteilt und der Gau Baden in eine Kreisgruppe 1 (Nord) und die Kreisgruppe 2 (Süd) eingeteilt.

Die Turnerschaft Durlach gehört zur Kreisgruppe Nord. Diese Gruppe ist wieder in 4 Staffeln unterteilt. Die Staffeln 1 und 2 setzt sich aus Mannschaften um Mannheim herum zusammen. Zur Staffel 3 zählen folgende Mannschaften: 1. Turnerbund Neulandheim; 2. Turnverein Odenheim; 3. Turnverein 46 Bruchsal; 4. Turnverein Lindeheim; 5. Bund für Leibesübungen Grünwinkel; 6. Fußballklub Nordstern Rintheim; 7. Turnerschaft Durlach; 8. Turnverein Rastatt; 9. Turnverein 84 Pforzheim.

Die Staffel 4 setzt sich zusammen aus: 1. Turngemeinde Teutschneureut; 2. Turngemeinde Daglanden; 3. Turnerschaft Weiertheim; 4. Turnverein Ettlingenweier; 5. Turnerbund Pforzheim; 6. Turngemeinde Pforzheim; 7. Turnverein Niederbühl; 8. Turnerbund Gaggenau.

Die Spielrunde beginnt am 13./20. September. Die Turnerschaft empfängt am Sonntag auf dem Plage an der Grödingertstraße zu ihrem ersten Freundschaftsspiel die erste

und zweite Mannschaft von Turnverein Ettlingenweier, den aufgestiegenen Kreismeister der letzten Runde und hat gleich einen guten Gegner verpflichtet, der in letzter Zeit gegen sehr gute Mannschaften beachtliche Resultate erzielt hat. Wir hoffen also am Sonntag wieder zwei schöne Handballspiele zu sehen und hoffen von den Handballfreunden einen zahlreichen Besuch.

Radweltmeisterschaften in Zürich

Ergebnisse der Steher-Weltmeisterschaft über 100 Kilometer

1. Weltmeister: André Raynaud-Frankreich, 1:32:29,4.
2. Charles Lacquehay-Frankreich, 10 Meter zurück;
3. Gustave Konse-Belgien, 90 Meter zurück;
4. Erich Meze-Deutschland, 184 Meter zurück;
5. Severgnini-Italien, 960 Meter zurück;
6. Walter Lohmann-Deutschland, 2660 Meter zurück.

In einem dramatischen und kampfreichen 100-Kilometer-Rennen errang in Zürich der Franzose André Raynaud den Weltmeistertitel. In 1:32:29,4 siegte der Franzose vor seinem Landsmann und Titelverteidiger Charles Lacquehay mit 10 Meter Vorsprung. Dritter wurde der Belgier Konse, der unseren Meister Meze und den Italiener Severgnini auf die Plätze verwies, während der junge Bochumer Walter Lohmann, durch Reifendefekte aufgehalten, weit abgeschlagen Sechster wurde.

Gescheiterter Rekordversuch

Aus dem für Donnerstag geplanten Sportfest von Helsingfors mit dem Start von vier Olympiasiegern zum Angriff auf den Zweimeilen-Weltrekord wurde leider nicht das, was sich die Finnen und Europas Leichtathleten von diesem Wettbewerb versprochen hatten. Der neuseeländische Olympiasieger Lovelock blieb dem Start fern, doch war zur Auffüllung des Feldes der ausgezeichnete Schwede Johnson gewonnen worden. Als weitere Erschwerung für das Gelingen des Weltrekordangriffes trat hinzu, daß es am Nachmittag und Abend zeitweise stark regnete, und so der siegreiche Finne Gunnar Höder nach hartem Endkampf mit 9:09,6 den Weltrekord des Amerikaners Donald Laff (8:54,4 Minuten) weit verfehlte. Mit einer Zehntelsekunde Rückstand wurde der Finne Matti Zweiter vor dem Schweden Johnson (9:10,6), während Ivo Holla mit 9:11,2 erst an vierter Stelle ankam. Das Speerwerfen holte sich Niffanen mit einem Prachtwurf von 72,51 Meter, während Matti Nöränen immer noch nicht zu seiner Bestform zurückfand und sich mit 69,25 Meter zufrieden geben mußte. Im Hammerwerfen siegte der Finne Heino mit 49,49 Meter und im Hochsprung genügten 1,88 Meter von Bakstons zum ersten Platz.

Wien kommt nicht. Der geplante Fußball-Freundschaftsspiel zwischen dem deutschen und österreichischen Meister, 1. FC. Nürnberg und Wiener, der am Sonntag in Nürnberg stattfinden sollte, ist abgefragt worden. Wie von den Wienern mitgeteilt wurde, ist ihnen die Spielerlaubnis für diesen Tag in Nürnberg verweigert worden.

Kleines Sportallerlei

Deutsche Fußball-Elf gegen Polen. Der deutsche Fußballsport eröffnet die lange Reihe seiner Länderkämpfe in der neuen Spielzeit mit der vierten Begegnung gegen Polen, die am 13. September im Warschauer Militärstadion veranstaltet wird. Für dieses Spiel ist vom Fachamt Fußball die deutsche Mannschaft wie folgt aufgestellt worden: Buchloh (Speldorf); Janes (Düsseldorf), Münzberg (Machen); Mehl (Düsseldorf), Sold (Saarbrücken), Röhner (Schweinfurt); Elbern (Beuel); Gaudel (Neudorf), Hohmann (Weinath), Benz (Dortmund), Günther (Duisburg). Als Ersatzmann macht Türfisen (Oberhausen) die Reise mit.

Erste Landemeldungen zum Gordon-Bennett-Flug. Mit großer Verpachtung sind beim Polnischen Aeroclub in Warschau die ersten Landemeldungen von Gordon-Bennett-Ballonen eingegangen. Nach einer Flugstrecke von 840 Kilometer sind die beiden belgischen Ballone Belgien und Brüssel mit den bekannten Gordon-Bennettflug-Siegern Demuyter und Quersin in der Gegend von Smolensk glatt niedergegangen. Der Schweizer Ballon „Zürich“ unter Führung von Dr. Tilgmann gelangte nach einem Flug von 1000 Kilometer nach Leningrad und landete dort glatt.

Lesst Gutes Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt“ — „Finziäler Vot“

Wenke für die Hausfrau

Die Preiselbeeren sind da!

Der Waldboden verschönt sich, wenn die Preiselbeeren reifen. Bildhübsch sehen die kleinen Beeren an dem mythenähnlichen Kraut aus; die Beeren sind angenehm zu pflücken, da sie nicht abfärben wie Blaubeeren und nicht leicht zerdrücken wie Erdbeeren. Dank den Stoffen und Säuren, die die Preiselbeeren, auch Kronsbeeren oder (mit ihrem schwedischen Namen) Einjons genannt, enthalten, gehören sie zu den Früchten, die sich am leichtesten für den Winter konservieren lassen.

Eingemachte Preiselbeeren. Die Beeren werden gut gewaschen, worauf man die meist an die Oberfläche des Wassers kommenden leichten oder schlechten Beeren abschöpft. Die Beeren werden mit ein ganz klein wenig Wasser schichtweise mit Zucker (auf 5 Pfund Beeren 2 Pfund Zucker) in einen Topf getan, werden erhitzt und müssen, unter häufigem Schütteln oder Rühren, eine Viertelstunde kochen. Dann füllt man sie in irdene Töpfe. Man überdeckt sie mit Kumpapier und bindet die Töpfe zu.

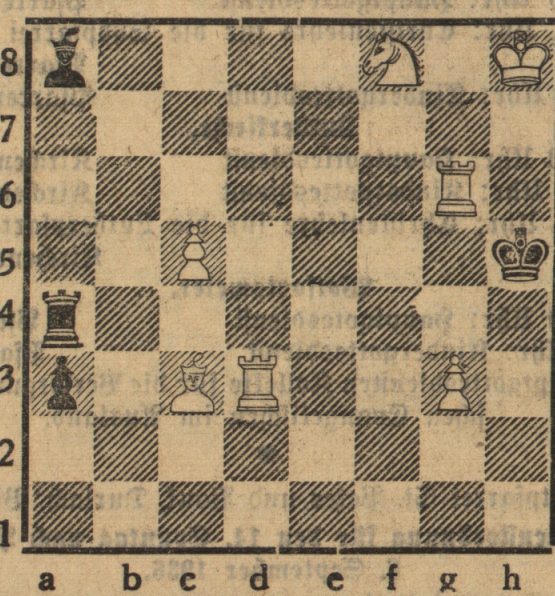
Eingemachte Preiselbeeren ohne Zucker. Da die Hausfrau in der Einmachzeit sich oft scheut, viel einzumachen, da der Zucker sich allzu teuer stellt, sind die Arten des Konservierens besonders beliebt, bei denen wenig oder gar kein Zucker gebraucht wird, so daß man das Obst dann erst beim Verbrauch süßt. Für dieses zuckerlose Einmachen eignen sich Preiselbeeren besonders gut. Man wäscht und wäscht sie, gibt sie auf ein Sieb und läßt sie abtropfen. Darauf werden sie mit kochendem Wasser übergossen, das man 10 Minuten darauf stehen läßt. Nur kocht man die Beeren mit dem gewonnenen Saft auf, so daß sie einmal richtig aufwallen und füllt sie dann in Gläser oder Töpfe. Die Beeren müssen von dem Saft bedeckt sein. Man belegt sie, wenn sie erstarrt sind, mit Pergamentpapier, das man in Rum angefeuchtet hatte. Dann werden die Töpfe oder Gläser zugebunden. Vor dem Gebrauch schmort man die Beeren mit dem nötigen Zucker durch.

Preiselbeeren mit Äpfeln oder Birnen. Man kocht 3 Pfund geschälte und in Stücke geschnittene Äpfel oder Birnen in 4 Pfund geläutertem Zucker weich, gibt dann 5 Pfund gut verlesene und gewaschene Preiselbeeren hinzu und kocht diese noch

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

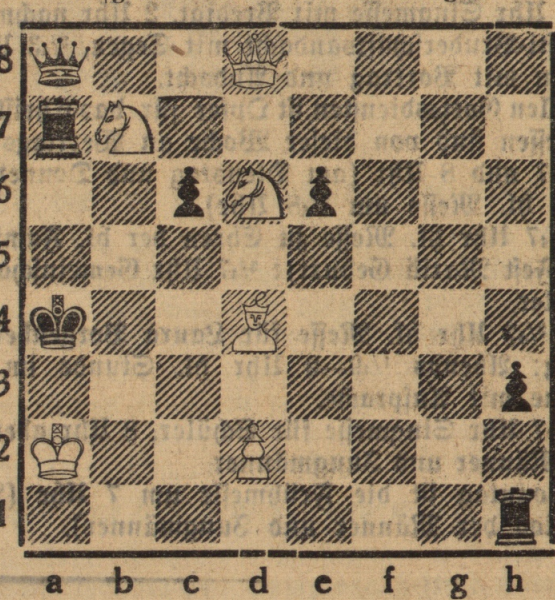
geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

Aufgabe Nr. 35 von A. Kline.



Weiß: 7 Steine: Kd8, Td3, g6, Lc3, Sf8, Bc5, g3.
Schwarz: 4 Steine: Kd5, Ta4, La8, Bb3.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 36 von J. Berger.



Weiß: 6 Steine: Ka2, Dd8, Ld4, Sb7, d6, Bb2.
Schwarz: 7 Steine: Ka4, Da8, Ta7, h1, Bc6, e6, h3.
Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 33:

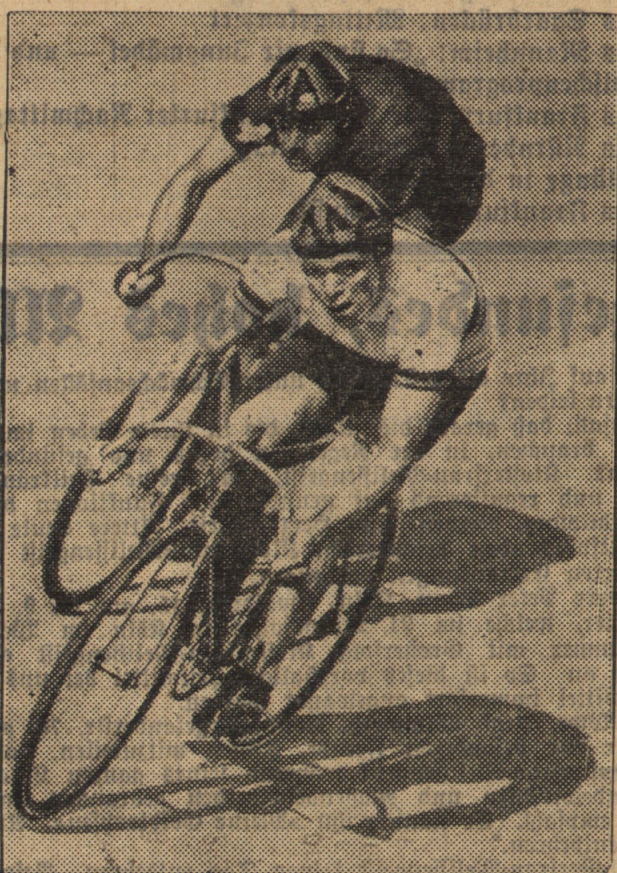
1. Sb5—d4 Kd5 2. Sf3 Kc5 3. Th4—h5 matt.
Richtige Lösungen landten ein: Georg Becker, R. Höfler, Otto Schrittmir, Fritz Kleiber, Karl Muffnag, A. Steinmeh, Hermann Stolz.

Lösung der Aufgabe Nr. 34:

Zuletzt kann nur der Bb5 gezogen haben. Er kam entweder von d7 oder c6. Es kann aber nicht nachgewiesen werden, daß d7—b5 der letzte Zug von Schwarz gewesen sein muß; als Lösungszug kommt also nur d6×b7 in Frage. Wenn der letzte Zug von Schwarz d7—b5 war, so geht auch c5×d6 ein paßant.
Richtige Lösungen landten ein: Karl Höfler, Fr. Kleiber, Otto Schrittmir, A. Steinmeh, Hermann Stolz.

Was kocht die sparsame Hausfrau?

Montag: Blumentopfsuppe, Kartoffelsuppe, grüner Salat. —
Abends: Gefüllte Tomaten, Salzkartoffeln, Salat.
Dienstag: Geröstete Griechensuppe, Würstchen im Beug, Schalenkartoffeln, Hackbraten. — **Abends:** Gemischter Salat, alter Hackbraten.
Mittwoch: Kartoffelsuppe, Zwetschgenschinken. — **Abends:** Tomatenalat, Butterbrot.
Donnerstag: Tomatensuppe, Bagerisch Kraut, Grünertischlein. — **Abends:** Weiztrautalat, geröstete Kartoffeln, Buttwurst.
Freitag: Erbsensuppe, Apfelsuppe, Vanillebeigut. — **Abends:** Geräucherter Fisch, Kartoffeln.
Sonntag: Dide Gemüsesuppe mit Schinkenfleisch. — **Abends:** Bohnensalat, geröstete Kartoffeln.
Sonntag: Grünkrautsuppe mit Marktlöffchen, Bohnengemüse, Salzkartoffeln, Wiener Schnitzel. — **Abends:** Wurstsalat mit Tomaten und Butterbrot.



Von den Radweltmeisterschaften in Zürich.

In Zürich werden gegenwärtig die Radweltmeisterschaften ausgetragen. Die Entscheidung, wer der schnellste Flieger ist, fällt in zwei Kämpfen. Diese prächtige Aufnahme von den Radweltmeisterschaften zeigt den deutschen Meister Albert Richter (vorn) und den Schweizer Kaufmann, der besiegt wurde, in einer entscheidenden Kampfzene. (Schrittmir — M.)

Gottesdienst-Anzeiger für Durlach und Umgebung

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 6. September 1936 — „Tag der Kirche“.

Stadtkirche.
vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Neumann
vorm. 11 Uhr: Christenlehre für die Südpfarrei. Pfarrer Neumann
vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Neumann.
Lutherkirche.
vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Kirchenrat Renner
vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Kirchenrat Renner
vorm. 12 Uhr: Christenlehre für die Lutherpfarrei. Kirchenrat Renner.
Wolfsartswiese.
vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Beisel
vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Beisel.
In den Hauptgottesdiensten Kollekte für die Versorgung der deutschen Evangelischen im Ausland.

Rath. Stadtpfarrei St. Peter und Paul, Durlach, Bismarckstr. 2
Gottesdienstordnung für den 14. Sonntag nach Pfingsten, 6. September 1936.

Samstag: Nachm. 4—7 Uhr Beicht; abends 6 Uhr Gebetswache mit Rosenkranz zu Ehren der Hl. Mutter Gottes.
Sonntag: 6 Uhr hl. Messe und Beichtgelegenheit, 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Frauen und Mütter, 9 Uhr Singmesse mit Predigt und hl. Kommunion, 11 Uhr Singmesse mit Predigt, 2 Uhr nachm. Corporis-Christi-Bruderschaftsband mit Segen, 3 Uhr Mütterverein mit Vortrag und Andacht.
In allen Gottesdiensten ist Opfer für das Christkönigshaus. Die hl. Messen sind von dieser Woche an Werktagen wieder um 6, 7 und 8 Uhr (am Dienstag und Donnerstag ist die letzte hl. Messe um 8 Uhr).
Montag: 7 Uhr hl. Messe zu Ehren der hl. Familie.
Dienstag (Fest Mariä Geburt): 7 Uhr Gemeinschaftsmesse für Schüler.
Mittwoch: 7 Uhr hl. Messe für Laura Borgenheimer.
Donnerstag: Abends 7—9 Uhr hl. Stunde im Geiste der Stille mit Ansprache.
Freitag: 7 Uhr Singmesse für Schüler, 8 Uhr abends Predigt für Männer und Jungmänner.
Nächsten Sonntag ist die Frühmesse um 7 Uhr (Monatskommunion der Männer und Jungmänner).

Gottesdienst für die Bruder Konradkapelle in Hohenwettersbach.
Sonntag, 6. Sept.: 10 Uhr Beicht; 9 Uhr Singmesse.
Montag, 7. Sept.: 10 Uhr hl. Messe.

Friedenskirche — Evangelische Gemeinschaft, Seboldstraße 4.
Sonntag 9 1/2 Uhr Predigt (Laur), 11 Uhr Sonntagsschule, 7 Uhr Predigt (Rempp).
Montag 8 1/2 Uhr Singstunde.
Donnerstag 8 1/2 Uhr Gebetsversammlung.
Neu, Schwarzwalddstraße 32.
Sonntag 8 Uhr Predigt (Rempp).
Donnerstag 8 1/2 Uhr Gebetsversammlung.
Wolfsartswiese, Immanuelstapelle.
Sonntag 2 Uhr Predigt (Rempp).
Mittwoch 8 1/2 Uhr Gebetsversammlung.

Methodistengemeinde Auerstraße 20 a.
Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst, vorm. 11 Uhr Sonntagsschule.
Montag 8 Uhr Bibelstunde für Jungfrauen, 8 Uhr Bibelstunde.
Donnerstag abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Evangel. Vereinshaus, Zehntstraße 4.
Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule, 8 Uhr Versammlung des hl. Kreuzes.
Dienstag 8 Uhr Bibelstunde für Männer.
Freitag 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Neuapostolische Kirche, Sophienstraße 17.
Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, 3 Uhr Gottesdienst.
Mittwoch 8 Uhr Gottesdienst.
Wolfsartswiese, Reichenstraße 161.
Sonntag nachm. 3 Uhr Gottesdienst.
Donnerstag abends 7 1/2 Uhr Gottesdienst.

Advent-Gemeinde Durlach, Herrenstraße 21a.
Samstag vorm. 9 Uhr Bibelstunde, vorm. 10 Uhr Predigt.
Grüßungen:

Mittwöcher Freunde.
Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Versammlung. Genußraum (Eingang Sophienstraße).

Handel und Verkehr

Ämtliche Berliner Devisenkurse vom 4. September

Argentinien (1 Pap. Peso)	0,700	0,704
Belgien (100 Belga)	42,04	42,12
England (1 Pfund)	12,53	12,56
Frankreich (100 Fr.)	16,375	16,415
Holland (100 Gulden)	168,90	169,24
Italien (100 Lire)	19,57	19,61
Norwegen (100 Kr.)	62,97	63,09
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	64,60	64,72
Schweiz (100 Fr.)	81,07	81,23
U. St. v. Amerika (1 Dollar)	2,488	2,492

Börsen

Berliner Börse vom 4. Sept. Die Börse war wieder auf Warten eingestellt. Die Tendenz war im allgemeinen etwas schwächer. Einzelne Kaufaufträge vermochten die Gesamtstimmung zu beeinflussen.

Wirtschaftliche Wochenschau

Börse. Die Börsenlage ist weiterhin unsicher. Die Börsen zeigen sich sehr empfindlich und reagieren recht stark auf alle möglichen Einflüsse. Ein rascher Wechsel der Tendenz zeigt deutlich die Unsicherheit. Auf die Erhöhung der Körperschaftsteuer hin ergab sich zunächst allgemein eine Abschwächung. Inzwischen zeigt die Börse sich aber wieder beruhigt und zum Teil traten sogar leichte Befestigungen ein. Das Gesamtmaß der Aufträge ist allerdings sehr klein. Befestigt waren namentlich Montanwerte. Auch Runkelsteinwerte konnten anziehen. Die Veränderungen gingen aber nur vereinzelt über 1 Prozent hinaus. Am Rentenmarkt waren die Kurse teilweise nicht behauptet. Die Tendenz bleibt weiter farblos.

Geldmarkt. Am Geldmarkt trat nach dem Ultimo ein rascher Umwandlung ein. Das Angebot an Wechseln hörte völlig auf und an seiner Stelle war bereits eine beträchtliche Nachfrage zu spüren, die sich namentlich auf Reichswchsel erstreckte. Tagesgeld für erste Adressen stellte sich auf 3 bis 3,25 Prozent. Die 1500 deutschen Aktiengesellschaften, die im 1. Vierteljahr 1936 ihre Bilanzen vorlegten und die kapitalismäßig die Hälfte der deutschen Aktienunternehmungen darstellen, haben nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes Jahresgewinne von insgesamt 484 Millionen gegen 335 Millionen im Vorjahr erzielt, wobei sich die Durchschnittsdividende von 4,1 auf 4,7 Prozent erhöhte. Im Laufe dieses Sommers hat sich die Lage noch weiter verbessert. Infolge der Erhöhung der Körperschaftsteuer, die vor allem die Aktiengesellschaften betrifft, haben die Dividendenmöglichkeiten allerdings wieder eine Einschränkung erfahren.

Produktenmarkt. An den Getreidemärkten ist das Angebot nur ungenügend. Die Bauern stark mit dem Druck beschäftigt. In Weizen fehlt das Angebot aus der ersten Hand fast ganz. Auch bei Roggen und Gerste ist das Angebot recht beschränkt. Die Braugersten-Ankünfte sind noch recht klein; die herauskommenden Partien werden glatt aufgenommen.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer war mit 104,5 gegenüber der Vorwoche (104,6) um 0,1 Prozent niedriger. Dies ist vor allem auf einen Rückgang der Indexziffer für Agrar-

stoffe zurückzuführen. Die künftige Entwicklung des deutschen Arbeitsmarktes hat bereits dazu geführt, daß in 37 Berufen Mangel an Arbeitskräften herrscht. Die Einführung der zweifachen Dienstzeit wird weiter dahin wirken, daß Arbeitsplätze für ältere, oft jahrelang erwerbsfähige Kräfte freigemacht werden. Das Inlandsgeschäft bewegt sich in aufsteigender Linie. Erfolgreich ist, daß auch das Auslandsgeschäft im Juli sich auf dem bisher erreichten Stand halten konnte. Der Güterausstausch mit dem Ausland bedarf allerdings noch auf allen Gebieten der Förderung. Erfolgreiche Aussichten eröffnet die Dismesse in Königsberg und die Leipziger Herbstmesse.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart
Sonntag, 6. September:

6.00 Aus Hamburg: Hafenkonzert
8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
8.05 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
8.25 „Bauer, hör zu!“
9.00 Aus Mannheim: Katholische Morgenfeier
10.00 Vom Volksempfänger: Morgenfeier der HJ.
10.30 Symphonische Musik
11.30 Aus Leipzig: Joh. Seb. Bach
12.00 Aus Berlin: Mittagskonzert
13.00 Kleines Kapitel der Zeit
13.15 Aus Berlin: Mittagskonzert
13.50 „10 Minuten Erzeugungsleistung“
14.00 Vom Volksempfänger: „Kinder am Mikrophon“
15.00 „Schubert — Schumann“
15.30 Aus Frankfurt: „Die Weinprobe“
16.00 Aus Saarbrücken: Musik zur Unterhaltung
18.00 „Melodie und Rhythmus“
19.00 Verkündung der Sieger und Preisverteilung im Rundfunkprecher-Wettbewerb
19.45 „Turnen und Sport — haben das Wort!“
20.00 „Fröhlich Klang, fröhlich Wort“
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Aus München: Nachtmusik
24.00 Nach Frankfurt: Orchesterkonzert.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:
5.45 Nach Köln: Choral, anschließend Zeitangabe, Wetterbericht, Bauernfunk
5.55 Nach Köln: Gymnastik I (Glucker)
6.20 Nach Köln: Wiederholung der 2. Abendnachrichten
6.30 Frühkonzert
8.00 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen
8.05 Wetterbericht
8.10 Nach Frankfurt: Gymnastik II (Glucker)
8.30 Konzert
11.30 „Für dich, Bauer!“
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten

Obstmarktberichte der bad. Bezirksabgabestellen u. Erzeugergroßmärkte vom 2. Sept. 1936

mitgeteilt durch die Marktberichtsstelle der Landesbauernschaft Baden — Erzeugerpreis je 50 kg in Reichsmark

Obstsorten	Anbaubezirke			
	I. Bergstraße	II. Mittelbaden	III. Rhein- und Kinzigtal	IV. Markgraffschaft
Simbeeren	—	40	—	—
Walderdbeeren	—	70	60—80	—
Brombeeren	31—33	25—30	—	—
Äpfel	15—30	20—25	20—35	22—35
Kirschen	12—14	—	20—25	23
Nektar	6—21	10—18	9—18	10—17
Birnen	8—23	12—20	10—25	10—20
Anfuhr:	mittel	mittel	mittel	mittel
Markterlauf:	flott	flott	flott	flott

Karlsruher Immobilien- und Hypothekensbörse.
Börse vom 3. September 1936. Nach Abschluß der Sommerferien fand heute wieder in den Räumen der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe die allwöchentliche Immobilien- und Hypothekensbörse statt. Es lag reichlich Verkaufsmaterial vor, das zur Bearbeitung jetzt den Börsenmitgliedern übergeben wird.



Rhönradfahren macht Spaß.
Kraft, Gewandtheit und Anmut der Bewegung vermittelt die sportliche Betätigung am Rhönrad. Dieses hübsche Bild zeigt eine Gruppe junger Turnerinnen bei Übungen an dem neuzeitlichen Turngerät. (Scherl Bilderdienst — M.)

14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei“
16.00 Musik am Nachmittag
20.00 Nachrichtenbericht
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.

Montag, 7. September:

9.30 „Unsere Speisefammer... so man hat“
10.00 Aus Leipzig: Flugschule am Walderstrand
12.00 Aus Hannover: Schloßkonzert
17.00 Musik und Anekdoten
17.45 „Erzeugungsleistung“
18.00 Nach Breslau: „Fröhlicher Alltag“
19.45 Von München: Nürnberg-Echo vom Reichsparteitag 1936
20.10 Aus Mannheim: Serenadenkonzert
21.00 „Zwei Schwaben aus Oesterreich“
22.30 Aus Gießen: Musik zur guten Nacht
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Dienstag, 8. September:

10.00 Aus München: „Die Hallertau, der Hopfengarten Süddeutschlands“
10.30 Englisch für die Oberstufe
12.00 Konzert
13.15 Mittagskonzert
15.15 „Von Blumen und Tieren“
17.45 „Ich beantrage Schadenersatz“
18.00 Aus Nürnberg: Reichsparteitag
19.00 „Der tödende Disfuss“
20.10 Bunte Musik
22.30 Aus Hamburg: Unterhaltungs- und Volksmusik
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Mittwoch, 9. September:

10.00 Aus Berlin: Uralt ist das Lied vom Menschenflug
10.45 Aus Nürnberg: Reichsparteitag
12.00 Aus Saarbrücken: Mittagskonzert
15.30 Aus Mannheim: „So sind wir Jungmädels — und so nicht!“
17.45 Zwischenprogramm
18.00 Aus Frankfurt: Der bunte Frankfurter Nachmittag
19.45 Aus Nürnberg: Reichsparteitag
22.30 „Klänge in der Nacht“
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Zwangsversteigerung.

Im Zwangswege versteigert das Notariat am Mittwoch, den 16. September 1936, vormittags 9 Uhr, in seinen Diensträumen in Durlach, Amtsgerichtsgebäude, 1. Stod. Zimmer Nr. 9, die Grundstücke der Karl Jos. Landwirts-Witwe, Salomea, geb. Bliß in Durlach-Neu auf Gemarkung Durlach.

- Grundstücksbeschreibung: Grundbuch Durlach Band 7, Heft 8 A.**
1. Lsg.-Nr. A 133a: 7 a 47 qm Hofreite und Hausgarten im Ortsteil Schwarzwalddstr. 91.
Auf der Hofreite steht:
a) ein einfaches Wohnhaus mit Balkenteller,
b) eine Scheuer mit Stallung und Holzbock mit angebauter Schweinefaltung. Schätzung 13 000.— RM.
2. Lsg.-Nr. A 786: 8 a 41 qm Acker im Untertillfeld. Schätzung: 200.— RM.
3. Lsg.-Nr. A 780b: 17 a 56 qm Acker ebenda, Schätz.: 420.— RM.
Grundbuch Durlach, Band 5, Heft 12 A.
4. Lsg.-Nr. A 787: 8 a 47 qm Acker im Untertillfeld. Schätzung: 200.— RM.
5. Lsg.-Nr. A 780a: 16 a 46 qm Acker, ebenda, Schätz.: 400.— RM.
6. Lsg.-Nr. A 668: 8 a 19 qm Acker im Obertillfeld. Schätzung: 200.— RM.
Grundbuch Durlach, Band 11, Heft 27 A.
7. Lsg.-Nr. A 753: 12 a 15 qm Acker im Obertillfeld. Schätzung: 300.— RM.

Durlach, den 2. September 1936.

Notariat I — als Vollstreckungsgericht.

Schlafzimmer

eiche mit maßbaum, Garderobeschrank, Stühle, 160 cm br., 2 Betten, stellen, 2 Nachtsch., eleg. Friseurkommode u. 2 Stühle zu nur

345.—

Möbelhaus
Karl Thome & Cie
Karlsruhe, Herrenstraße 23
gegenüber Drogerie Roth
Ehestandsdarlehen

Badeöfen u. Gasautomaten

werden fachmänn. instand gesetzt
Wilhelm Stoll
Zustellerteurmeister
Leopoldstr. 4 Telefon 232.

Wünschen Sie gesundes, hohes Alter?



Ober wollen Sie auf Ihre alten Tage oft unter Schwächeanfällen und sonstigen Alterserscheinungen leiden?

Es ist kein Zufall, daß gerade diejenigen, die in ihrem Leben immer Klosterfrau-Melissengeist brauchen, in der Regel ein hohes und gesundes Alter erreichen. Warum? Klosterfrau-Melissengeist, das reine Heilkräuter-Extrakt, wirkt gesundend und regulierend auf grundlegende Funktionen des Körpers: Verdauung, Blutbildung, Nerven- und Herzstätigkeit. Als solche wirkt es halbsüßlich bei entsprechenden Beschwerden. Klosterfrau-Melissengeist trinken und dadurch ernsthaften Erkrankungen vorbeugen.

So berichtet Herr Peter Bonn, Köln, Ewaldstr. 15, am 18. 9. 35: „Unsere liebe Urgroßmutter, welche im 94. Lebensjahre in Köln im Weltkrieg 1917 starb, wandte immer mit großer Freude Klosterfrau-Melissengeist als wirksam und heilbringend an. So ist dieses vorzügliche Heilmittel bei uns traditionell als bestes Hausmittel immerfort angewandt worden.“

Gewiss Frau Wwe. Prof. Wimmers, Bonn, Argelanderstr. 76, am 1. 7. 30: „Es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen mitzuteilen, daß mein sel. Mann Ihren Klosterfrau-Melissengeist während seines ganzen Lebens bei Unwohlsein, Schwindelanfällen und Magenbeschwerden gebrauchte und ihn stets mit großem Nutzen empfand.“

feinen Bekannten als unerlässliches Hausmittel empfahl. Er nannte ihn »Meine Goldtropfen«. Auch ich kann ihn in meinem hohen Alter (85 Jahre) nicht entbehren.“

Und nochmals am 15. 8. 35: „Ich kann Klosterfrau-Melissengeist keinen Tag entbehren. Besonders ist er mir unentbehrlich bei Schwächeanfällen, von denen man in meinem hohen Alter — ich bin jetzt 91 Jahre alt — ja nicht verschont ist.“

Verlangen Sie also bei Ihrem Apotheker oder Drogerien Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Originalpackung mit den drei Kronen. Flaschen zu RM. —, 1,75 und 2,95.

Klosterfrau-Melissengeist

und Segeln ist nichts mehr vorhanden." — Frau hatte überall angefragt, wenn ein Boot dieses Namens gehöre. Und der Steuermann des Dampfers „Gerne" habe Bescheid gegeben, daß es Herrn Dr. Börne in Vogtwill zum Besizer habe.

„Ja," sagte Börne. „Ja," und mußte trotz der Kürze der Antwort Atem schöpfen.

„Das Boot ist kieloben angetrieben gekommen," meldete die Stimme weiter. „Jedenfalls sind die Insassen ertrunken."

Frau Ursula umklammerte den Arm ihres Gatten. Der rief noch eine Frage in den Apparat, aber die Antwort unterblieb. Der Hörer fiel auf die Kugel zurück. Die Doktorleute sahen sich mit bleichen Gesichtern wortlos an.

Die junge Frau fand zuerst die Sprache wieder. „Man muß es gleich nach Oberlin melden."

„Was nützt das? Gewißheit kann man ja doch nicht geben, weder so noch so. Hohmann ist ein guter Schwimmer. Wie es bei seiner Schwester steht, weiß ich natürlich nicht, aber ein Mädchen das rudert, reitet und Auto fährt, schwimmt jedenfalls auch."

Ursula sah ihn erstarrt an. „Ich habe dir doch seinerzeit berichtet, daß der alte Fischer Klaus gesagt hat, sie sei im Wasser zu Grunde, als ob sie flößen hätte."

„Nun hoffe ich wieder, Ursel," sprach Börne etwas erleichtert.

Aber die junge Frau war kleinmütig. „Du vergißt, daß es Nacht war und ein Sturm wie noch nie. Selbst wenn sie um ihr Leben geschwommen sind, hat es nichts genützt. Sie hatten doch keinen Meter weit sehen können."

Börne steckte sich mit nervösen Fingern eine Zigarette in Brand und legte das Zündholz statt in den Aschenbecher daneben auf die Decke, ohne daß es von Frau Ursula gerührt wurde.

„Ich gehe jetzt und suche den See ab. Daß die „Circe" an die Seefläche getrieben wurde, ist klar, denn dorthin geht die größte Strömung. Demnach müssen auch die beiden dort angeschwemmt werden."

Als Ursula aufschluchzte, sagte er rasch: „Du mußt nicht weinen, Zigeunerchen. Es steht noch immer die Möglichkeit offen, daß sie gar nicht auf dem Boot gewesen sind. Vielleicht lag es irgendwo verankert und der Sturm hat es losgerissen. Oder —"

„Oder?"

Statt einer Antwort küßte er sie auf den Mund. „Um mich brauchst du dich nicht zu ängstigen, wenn ich vor Abend nicht zurückkommen sollte. Ich gebe dir von überallher, wo wir anlegen, Bescheid. Vielleicht erfahren wir, wo die beiden zuletzt gewesen sind. Schon das wäre etwas wert."

Ein gelender Auf kam aus dem Garten, und an dem eintretenden Dienstmädchen vorüber, das gerade Kees sauber reichte, raunte eine kaum bemerkbare Gestalt.

Die Tür zum Flur stand offen. Mit einem Griff rissen zwei Hände das nächste Kleidungsstück vom Haken. Börne war schon unter der Tür. — „Baroneß!"

„Einen Augenblick, Doktor."

Er trat sofort zurück und schloß die Tür. Eine halbe Minute später stand Ruth Spielhagen in seinen Klauenschuhen eingekleidet vor ihm und Frau Ursula. „Wir hatten Sie bereits verloren gegeben!" stieß Börne hervor.

„Der Sturm hat uns übel mitgespielt," haßte Ruth heraus. „Dort drüben —" sie zeigte durchs Fenster nach der Westseite des Sees, „sind wir an Land gekommen. Nicht gerade sanft, aber es war doch Rettung. Nun liegt mein Bruder mit einem Beinbruch fest und hat auch sonst noch ein paar Schrammen davongetragen, die aber, glaube ich, ganz ungefährlich sind. Ich möchte Sie herzlich bitten, lieber Doktor, mit hinzufahren."

„Sind Sie denn herübergeschwommen, Baroneß?"

„Was sonst? Martus hat stundenlang ohnmächtig gelegen. Dann kam er für kurze Zeit zu sich und nun schläft er."

„Weiß er, wohin Sie sind?"

„Nein! Ich möchte Sie bitten, Frau Börne, mir gleich etwas von Ihrer Garderobe zu leihen. — Bis wann können wir fahren, Doktor?"

„Sofort."

„Ich bin in fünf Minuten fertig."

Als dann die beiden Frauen die Treppe wieder herabkamen, das „Zigeunerchen" strahlend, Ruth in einem

hellen Sommerkleid von ihr, das ihr nur etwas eng war, schien es Börne, als habe er, seit er sich in Vogtwill niedergelassen, noch niemals einen so schön schönen Sonntag erlebt wie diesen.

Hohmann erwachte von der grellen Glut der Sonne, die ihm voll ins Gesicht brannte. Er richtete sich auf, rief nach Ruth und verspürte einen grenzenlosen Schrecken, als sie nicht da war.

Wann war sie weggeschwommen? Und wie war es möglich gewesen, daß er so tief hatte schlafen können, ohne ihr Fortgehen zu bemerken? Er betastete seinen Fuß. Der war hoch geschwollen und es stach darin wie mit tausend Nadeln. Mit den Händen schob er sich vorwärts, bis dicht an das Wasser. Angestrengt suchten seine Augen die glühende Fläche ab. Die Dirschaften griffen unwirklich nahe herüber. Der spitze Kirchturm dort — das war Vogtwill.

Er konnte es nicht mehr ertragen, diese fressende, über alle Maßen ansehnliche Ungewißheit um Ruth. Da kam von der Mitte des Sees her ein glotzenbeller Ruf. Es sollte ein Jodler sein, hörte sich aber an, wie der Schrei eines Adlers. Das war sie! Sein Herz setzte vor Freude im Schlage aus. Er zog den nächsten erreichbaren Baumzweig, den der Sturm geknickt hatte, herbei und schwenkte ihn wie eine Fahne.

Da wiederholte sich der helle Ruf. Beide Hände vor das Gesicht gedrückt, saß er reglos, bis das Surren des Motorbootes vor ihm aufklang.

Die Bärbel stieß einen Freudenschrei aus, als Frau Ursula die frohe Botschaft nach Oberlin meldete. Weit setzte umständlich seine Pfeife in Brand und murmelte etwas vor sich hin. Er holte einen großen Strauß Nelken und Zinnien aus dem Garten und legte ihn auf den Tisch im Flur. Sie verstand, was er damit wollte und schlichtete die Blumen sorglich in eine Vase.

Als der Wagen, den Ruth feuerte, die Höhe heraufkam, frachten drei Völlerschiffe über die Berge hin. Weit stand am Tor und nahm so andächtig den Gut vom Kopfe, als erwarte er eine Prozession.

Ruth sprang heraus und streckte ihm beide Hände entgegen. „Ist es schön, daß wir wieder da sind? Ja, Zeit?"

„Ja! Wunder schön ist's, Baroneß!" Und Hohmann, seine Schulter als Stütze leihend, sagte er bedächtig: „Hob ich net gemahnt, Herr Doktor, daß es mir bedeutet, wann die Seefrau tanzt?"

„Nur die Seefrau in Ruhe," wehrte Hohmann, ohne dabei zu lächeln. „Ihr habe ich mein Leben zu verdanken."

„Jetzt so was," sagte der Zeit. „Das muß aber schon arg späßig zugegangen sein." Und während er den Verwundeten sorglich nach dem Hause führte, schüttelte er wiederholt ungläubig den Kopf.

Ruth schritt nebenher und hatte ihr strahlendstes Lachen in den Augen. Die Bärbel wurde nicht fertig mit Staunen. Sie hatte gemeint, nach so einem Schrecken und so einer Nacht müßte man wie ein Schwerkranker auf einer Bahre heimgetragen werden. Aber so waren die jungen Leute von henzutage: einfach nicht totzukriegen.

Am Nachmittag lag Hohmann auf der Veranda vor dem Haus und legte den Kopf gehorham auf das Kissen, das Ruth ihm untergeschoben hatte. „Darf ich etwas fragen?" sagte er, während sein Blick über die beschatteten Halden der Berge streifte.

„Alles."

„Weshalb bist du mir gestern Abend nachgesprungen?"

„Oh! Sie wollten ihre Hand aus der meinen ziehen und bekam sie nicht frei. „Was hätte ich sonst tun sollen?" meinte sie gleichmütig.

„Ich will eine Antwort haben," begehrte er auf. Ihre Finger suchten sich noch immer aus den seinen loszulösen. „Ich habe sie doch schon gegeben, Martus."

„Sie hat mir nicht genügt."

„Vielleicht —"

(Fortsetzung folgt am Samstag, 12. Sept. 1936.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt —

Dfingstaler Bote



Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meißner, Werdau

3

„Werden zierliche Flößen sein, wie?" Börne sagte seine Frau um die Schulter und gab ihr einen Kuß auf den schwellenden Mund. „Wollen wir die beiden zu einer Tasse Kaffee einladen? — Ja? — Hohmann ist ein lieber Kerl. Ganz gut, wenn der mal unter die Leute kommt. Man hat doch auch noch andere Verpflichtungen, als seine Bauern zu kurieren."

„Sie soll unglaublich reich sein."

„Schadet das was, kleine Frau?"

„Ich glaube, Hohmann könnte es brauchen."

„Was brauchen?"

„Mein Gott, stell dich doch nicht so! Ihr vieles Geld natürlich."

„Ach so," meinte er lachend. „Hast du schon von einem gehört, der das nicht brauchen könnte? Obwohl, bei dem Hohmann reicht's auch so: sein Haus, sein Grundbesitz und seine persönliche Tüchtigkeit. Das ist alles etwas wert. Was recht ist, muß man recht sein lassen. Er ist wirklich ein tüchtiger Kerl. — Wollen wir ihnen also eine Tasse Kaffee geben?"

Sie lachte und versprach ihr Bestes zu tun. Die Rene konnte noch einen Kuchen backen und Schlagrahm kaffestellen. Wenn man nur wußte, wann."

„Sie können gegen drei Uhr, hat Hohmann gesagt."

„Na, schön." Wenn Frau Börne „na, schön" sagte, wußte ihr Eheherr, daß alles in bester Ordnung sein würde.

So war es auch. Sie standen beide am Tor, als der weiße Rennwagen vorfuhr. Dr. Börne öffnete den Schlag und machte eine Verneigung, als gelte es, eine Fürstin zu begrüßen. Dann reichte er dem Kollegen die Hand. Frau Börnes zierliche Gestalt verschwand fast hinter der ihres Mannes. Aber sie wußte sich schon zu behaupten, schob ihren Hüften einfach zur Seite und stand nun allein im Vordergrund. Hohmann küßte ihr die Hand und Ruth schenkte ihr ein überraschendes Lächeln.

Sie war auch gar zu drollig, die junge Frau Börne: klein und zierlich und das Gesicht mit den roten Backen von gekräuseltem Schwarzhaar eingerahmt. „Mein Zigeunerchen," sagte der Eheherr und traf damit das Richtige. Kluck lief sie zum Haus voran, setzte den Klingelzug in Bewegung und lief wieder zurück. „Wir haben im Sommerhaus gedeckt, Herr Doktor."

„Wofür gedeckt, gnädige Frau?"

„Für Sie! Zum Kaffee!" Der Knick, den sie dabei machte, schaltete jede Widerrede aus.

Dieses Sommerhaus des Doktorpaares war entzückend. Es stand mitten in einer duftigen Wiese, die von Weiden und Erlen umkränzt war; an ihrem Rand glänzte in lichterndem Grün die Bucht des Sees, während dahinter die Faden und Schrafen der Berge zum Himmel stiegen.

Ruth sank in die Kissen des Klubstuhles, der für sie oereitgestellt war und ließ den Blick in die Wette schweifen. „Es ist wundervoll bei Ihnen, gnädige Frau."

„Ja, nicht wahr? Nur mein Mann will es immer noch schöner haben!"

„Wie denn?"

Dr. Börne lachte, so erstaunt hatte Ruth das gefragt. „Ach," meinte die junge Frau.

„Es wird nicht geklatscht, Zigeunerchen," mahnte er und nahm dem Mädchen, das eben in das Gartenhaus trat, das Tablett ab.

„Ich hätte nie geglaubt, daß man sich so gut mit ihr unterhalten könnte, dachte die kleine Frau Börne, als Ruth auf jede ihrer Fragen einging und gehorham aus der großen Welt berichtete, von der sie kam. „Und es ist Ihnen nicht ein bißchen langweilig droben auf Oberlin?" fragte sie ungläubig.

„Kein bißchen, nein."

„Auch jetzt nicht, wo die Frau Mama in der Schweiz ist? Ihr Herr Bruder ist doch so viel unterwegs?"

„Und ich fast immer mit ihm."

„Das ist aber lieb," sagte Börne, der Ruths Antwort aufgefassen hatte. „Die Berge schenken Freude, nicht wahr?"

„Gewiß! Und Frieden. Ich bin noch nie so reiflos glücklich gewesen wie jetzt."

Das glaube ich, dachte Börne, aber er sagte ganz etwas anderes: „Mit neunzehn Jahren ist man — wenigstens ist es bei mir so gewesen — überhaupt reiflos glücklich."

Von Ruth kam keine Erwiderung. Ihr Blick ging über die weißen Schaumkröhen, die sich auf dem See schaukelten und blieb dann auf den Schierlingsgräsern haften, die ihre Säupter über die Gräser der Wiesen streckten.

Ein sacher Wind sprang auf und ließ des Mädchens Blondhaar spielen. Es flimmerte wie eitel Gold. „Wie die Wellenfrau," bemerkte Börne lächelnd und erschraf, als er in Hohmanns Gesicht blickte. Hatte er irgend etwas gesagt, was nicht am Plaze war?

Doch gleich darauf waren Hohmanns Züge wieder ausgeglichen wie immer.

Der Wokka, den Frau Börne gebraut hatte, war kaum zu übertreffen. Kuchen und Schlagrahm desgleichen. Trotzdem blieb fast die halbe Kaffeemaschine ungeleert, denn Dr. Börne wurde zu einem Schwerkranken nach auswärts gerufen und im Garten erschien fast gleichzeitig ein halbes Duzend flatternder Frauen-gewänder, die für die junge Frau Börne Besuch bedeuteten.

Ruth und Hohmann verabschiedeten sich ungesäumt. „Sie wissen ja, wo die „Circe" liegt," sagte Börne und trat mit Hohmann in die grelle Sonne des Gartens. Gleich unterhalb des Einfadmittes, den der See in die

Wiese macht. Auf dem Großsegel steht die Nummer 515. Das Boot brauchen Sie nur aus der Kettenklinge zu ziehen. Der Hafen ist nicht abgesperrt. — Gut! Fahrt und schönen Wind! Und zum Abend sehen wir uns noch zu einem Glas Punsch zusammen. Wir haben solange nicht mehr das Vergnügen gehabt, lieber Kollege.

Ueber den See herüber schwang eine Glocke vier langsame Schläge in den Nachmittag. „Wie eine Ruhigkeitsglocke“, sagte Ruth, als sie in das Boot stieg. Es war mehr ein Jonglieren. Hohmann griff nach dem Stehruder und dirigierte das Boot sorgfältig nach dem Segler hin. Das weiße Leinen wühlte sich kaum, als es gleich darauf ausgespannt in der Sonne glänzte.

„Wenn wir die freie Fläche ansteuern, bekommen wir besseren Wind“, sagte Hohmann und drehte auch schon nach Süden. Mit Genugtuung bemerkte er, daß Ruth auch im Segelsport trefflich Bescheid wußte. Sie war ein Kamerad, auf den man sich in jeder Hinsicht verlassen konnte.

Dann kam eine lustige Brise und trieb sie vor sich her. Der See blühte von großen und kleinen Booten, die sich ebenfalls in den Sommermittagsstunden treiben ließen. Ruth saß auf dem Bootsrand, hielt die Augen geschlossen und horchte in sich hinein. Ihr linker Arm hing über den Rand des Bootes, spielerisch ließ sie die Wellen durch ihre Finger gleiten. Plötzlich ließ sie die Hand zurück. Ruth wurde ein wenig blaß und sah zu Hohmann hinüber. Er hatte nichts bemerkt. Der Diamantring, den sie an der linken Hand getragen hatte und der von selten schönem Feuer gewesen war, tauchte lautlos in die schillernde Tiefe. Vielleicht fing die Seefrau ihn auf und trug ihn an ihrem Ringfinger, wenn sie heute nacht am Seegelande nach dem verschwundenen Geliebten suchte.

Vom anderen Ufer herüber lockte Musik. Spitz wie ein Pfeil schoß ein Rhythmus in den Himmel. Eine Schwalbe spielte über den Wellen und gaukelte vor ihnen her.

„Wollen wir?“ fragte Hohmann. Sie nickte. Sie wußte auch ohne eine Erklärung, was er meinte. Von der schillernden Helle glitten sie nun in den Schatten, den die Mauern der Berge warfen. Gestörter badender Menschen drang an ihr Ohr, von den freischwebenden Stimmen ängstlicher Kinder manchmal überhört. Dicht neben der „Circe“ tauchte ein schwarzer Kopf aus dem Wasser und versank wieder.

Ruth war für den Augenblick zurückgewichen. Dann lachte sie. „Hast du gesehen, Markus?“

„Du bist erschrocken!“ meinte er ärgerlich. „Ich finde es leichtsinnig, sich so weit herauszuwagen.“ Im selben Augenblick kam der dunkle Kopf ein zweites Mal zum Vorschein.

„Nehmen Sie mich ein bißchen ins Schlepptau“, bat eine Stimme. „Ich habe den Krampf im rechten Schenkel. Es ist zu dumm. Aber wenn Sie mich anhängen lassen, geht es.“

Eine Wellenreiterin kam ihnen in die Quere und peitschte das Wasser auf, daß es als breite, weiße Schaumborte gegen das Boot schlug. Man hörte das Surren des Motors, der sie zog, noch eine gute Weile nachhinken.

Wie ist die Welt schön! dachte Hohmann. Er war im Begriff gewesen, sich da oben in seiner Vergesslichkeit völlig zu vergraben, und nun hatte die junge Stiefschwester ihn ins Leben zurückgeführt. Er sah nach Ruth hinüber, deren weißes Kleid sich in der leichten Brise baushete.

„Wollen wir nicht erst baden?“ fragte sie, als sie an Land stiegen, um nach dem Café zu gehen, das dicht am Ufer lag.

„Wie du willst.“ Er bemerkte nicht, daß ihre Augen ihn freilassen und ging ihr schon voran nach der Badehütte. Sie hatten ihre Schwimmanzüge mitgebracht.

Als Hohmann aus seiner Kabine trat, rief er Ruths Namen und sah, wie ihm aus dem Wasser eine Hand zuwinkte. Die Schwester war rascher gewesen als er. Dann schwammen sie Seite an Seite in der grünblauen Flut und ließen sich von ihr tragen.

„Leg dich auf den Rücken!“ rief Ruth. „So wundervoll ist die Welt noch nie gewesen wie heute.“

Sie waren jetzt einander ganz nahe, und Ruths Hände saßten nach denen Hohmanns. „Schließ die

Augen, Markus und überlaß dich ganz meiner Führung: ich bin die Wellenfrau. Ich komme aus der Tiefe, dich zu holen und mit hinunterzunehmen in mein Reich. Willst du bei mir bleiben und mein Herzliebster werden?“

„Ja“, sagte er und wollte schon die Lider schließen, da schrie er plötzlich auf, denn er sah sie vor sich versinken. In der nächsten Sekunde schwamm Ruth wieder neben ihm. „Rück über dich!“ rief sie lachend. „Dein Schrei hat meine ganze Sippe unten geweckt, nun kommen sie, mich zu holen und ich muß dich verlassen und wieder hundert Jahre auf den Tag der Erlösung warten! — Leb wohl, Geliebter, leb wohl!“

Mit einem Ruck warf sie sich in die Brustlage und griff mit raschen Schlägen aus. Einen Augenblick war Hohmann verblüfft, dann schoß er hinter ihr drein. Er haßte sie und sah ihr in die lichternden Augen. Da schloß sie rasch die Lider und lag wieder auf dem Rücken. Nichts war mehr in der endlosen Weite als zwei Menschen, die einander in der Seele zu lesen suchten, und über ihnen ein magisch unerblickter Himmel, der in dem Schatten blauen Wassers sein Antlitz spiegelte.

* * *

Unmerklich tauchte der Abend in die Nacht. Man hatte zusammen im Café gesessen und in der kleinen Bar getanzt. Hohmann kannte sich nicht mehr. Zwischen gestern und heute lag eine Ewigkeit. Seit Jahren hatte er keinen Tanzschritt mehr gemacht und nun brauchte er kaum in den Augen Ruths ein „Bitte“ zu lesen, legte er den Arm schon um ihre Hüften.

Wild geworden lagen sie auf der kleinen Terrasse und horchten den Fröschen zu. Der Abend war still und warm. Ein Mädchen und ein Mann standen auf dem Bootssteig, der in den See ragte. Ihre Gesichter schimmerten in der dämmrigen Helle. Leicht an den Mann gekuschelt, bog das Mädchen den Kopf zurück und sah in den Himmel.

„Sie sucht nach einem Stern“, sagte Ruth und bemerkte überrascht, daß dem Bruder ein verzehrendes Lächeln um den Mund huschte.

„Sie steht nach dem Wetter, Kind. Es könnte nicht schaden, wenn wir ein bißchen Umhang hielten.“

Sie schritten rasch die Terrassenstufen hinab, dem Steg zu. Aber noch ehe sie ihn erreicht hatten, löste der Mann dort ein Boot von der Kette, reichte dem Mädchen die Hand und ließ es einsteigen. Er sprang ihr ins Boot nach und tauchte die breiten Schaufeln der Ruder in das schimmernde Wasser. Immer wieder hob das Mädchen das Gesicht nach dem Himmel.

Langsam ging Hohmann mit der Schwester zurück und winkte dem bedienenden Mädchen. Es weiterleuchtete und hinter den Bergen murzte es. Aber es hatte noch gute Weile. In einer halben Stunde konnte man drüben sein.

Ruth erhob sich ungern. Sie verspürte ein so köstliches Müdesein. Den Arm in den des Bruders gehoben, ließ sie sich mit fortziehen und dann in das Boot helfen. Er machte die Segel klar und nickte ihr zu. „Von Dr. Börne aus werde ich gleich nach Hause telefonieren. Sonst sorgt sich die Värbel.“

Ruth war schweigend und lehnte den Kopf gegen den Mast des Großsegels. „Findest du es nicht sonderbar, daß man immer wieder zurück muß, Markus?“

„Wieso zurück muß?“ Der Wind stemmte sich gegen das Segel, und Hohmann stellte befriedigt fest, wie die „Circe“ mit ihnen dahinschob, schnurgerade den Kurs nach Südsüdwest nehmend. „Wieso zurück?“ wiederholte er.

„Ich meine immer wieder nach dem Ort, nach dem Haus, zu den Menschen, von denen man weggegangen ist.“

„Was sonst, Ruth?“

„Ja, was sonst?“ leuchtete sie verträumt. „Schau, wie das leuchtet!“ Für Sekundenlänge war ein kühner Brand über die Scheitel der Berge gezüngelt. Fern, ganz fern noch rollte ein leiser Hauch, wie das verlorene Echo einer längst geschlagenen Schlacht.

„Mir gefällt das nicht.“ Hohmann blickte zurück und dann über den See hin. „Hoffentlich dreht sich der Wind nicht.“ Als hätte er das Unglück heraufbeschworen, flogen im selben Augenblick die Segel herum. „Verflucht! Das ist noch gut abgegangen! Darf ich dir das Steuer überlassen, Ruth? — Wir haben noch mehr als die

hälfte Weges. Ich fürchte, daß wir gehörig nass werden.“

„Hoffentlich nur von oben.“

„Wie meinst du das?“

„Oh! — Ich meine, es hat wenig Zweck, zu versuchen, hinüberzukommen. Liegt nicht eine Bucht in der Nähe oder etwas Nehrliches?“

„Nichts.“

„Dann also hinüber, Markus! Bangemachen gilt nicht!“

Die „Circe“ gab ihr Bestes her, und Hohmann und Ruth desgleichen. Aber es war zwecklos. Das Boot lag schief wie ein stinkender Einbaum. Dann kam der Sturm herangebraust und warf Welle um Welle über sie hin. Die ersten beiden Male lachte das Mädchen auf. Dann kuschelte es sich fröstelnd zusammen.

Hohmann sah es, riß seine Joppe ab und warf sie Ruth zu.

Dabei schrie er etwas, aber sie verstand ihn nicht, denn mitten in seine Worte hinein dröhnte ein sätzlicher Donnereschlag.

Dicht neben der „Circe“ war ein Feuerstrahl ins Wasser gefahren, daß es mit einem Blischen hoch aufspritzte und gurgelnd wieder zusammenfiel.

Der Schweiß trat Hohmann auf die Stirne. Er vermochte sich auf einmal in dieser Nebenschwärze, die nun hereinbrach, nicht mehr zu orientieren. Der Sturm blies Westsüdwest. Er würde sie sicherlich an die Spitze des Sees treiben. Blühschnell überlegte er. Es gab keine Möglichkeit, aus diesem Hexentessel herauszukommen, als sich dem Winde geradewegs auszuliefern.

Der nächste züngelnde Blühschnell zeigte ihm Ruths Gesicht: zwar bleich, aber sonst völlig gefaßt. Ein tapferer Kamerad.

„Markus!“ — Ruths Arm griff ins Leere. „Markus!“

Eine Sekunde des Bögerns — dann sprang sie, die Augen schließend, ihm nach.

Wie ein Kobold jagte das Boot über die Schaumkronen.

* * *

„Das langt wieder für ein Vierteljahr“, meinte der Bett und schlang von seinem regendurchwaschenen Gut das Wasser ab. „Grad schütt'n tut's und der Wind geht, als wenn er die ganz'n Berg mitnehm'n möchte. — Hat der Herr noch keine Nachricht gekriegt?“

Värbel, die ihm einen Zeller heißer Suppe an den Küchentisch trug, schüttelte den Kopf. „Er wird nicht telefonieren können, jetzt bei dem Wetter. Und drunten bei Börnes sitzt es sich auch schön warm. Und den Wagen haben sie ja auch dabei. Da fehlt nichts.“

Das Wüten draußen dauerte bis gegen zehn Uhr. Dann klingelte das Telefon. Värbel stand schon am Apparat und horchte auf die Stimme, die fragte, ob der Herr Doktor vielleicht auf Oberlin angerufen habe.

Sie brachte kaum ein „Nein“ hervor, so erschrak sie.

„Wir sind nämlich etwas in Sorge“, ließ sich Dr. Börnes Stimme zum zweitenmal vernehmen. „Herr Dr. Hohmann ist mit Fräulein Spielhagen um vier Uhr von hier weggefahren und noch nicht zurück. Ich habe nun gedacht, daß der Kollege vielleicht zu Hause angerufen und Bescheid gegeben hat, wo er sich befindet.“

Ich nehme an, daß sie das Unwetter irgendwo abgewartet haben und nun vielleicht mit einem Motorboot zurückkommen.

„Was jetzt hat der Herr Doktor noch keinen Bescheid gegeben, sagte die Värbel, mit halbvertrauener Junge. „Wenn er bei Ihnen anrufen sollte, bitte ich Sie recht herzlich, daß Sie mich's wissen lassen.“

„Sofort“, versprach der Arzt.

Die Värbel wollte noch sagen, ob er glaube, daß ein Unglück geschehen sei, da hatte er schon wieder eingeknickt.

Kaltweiß im Gesicht kam sie nach der Küche zurück. Bett, der eben seinen Zeller leergegessen hatte, sah sie erschrocken an. „Ist was passiert?“

„Um unsern Herrn sorgt er sich.“

„Der Dr. Börne unten.“

„Aber unser Doktor ist doch kein kleines Kind.“

„Nein. Aber der See verflüchtigt auch die Großen.“

„Man muß nicht allweil das Größte annehmen“, entgegnete Bett, lockerte aber dabei seinen Kragen etwas.

„Wenn's nicht so stockfinster sein möchte, könnte man ihnen ein Stäbchen entgegengehen. Kann auch sein, daß er von einer anderen Seite raufkommt. Vielleicht muß er gar zu Fuß geh'n. Die Wege sind arg verwachsen.“

„Und die Värbel?“

Bett schnitt sich eine Scheibe Brot von dem großen Weiden ab und zerstückelte es mit seinem Taschmesser in lauter kleine Bierecke. „Die wird schon mit dabei sein. Die ist keine so Himperlische, daß 'r den Reg'n fürcht. Und schwimmen kann 'r auch.“

„Meinst, daß das notwendig ist, Bett?“

„Was?“

„Das Schwimmen.“

„Kann schon sein.“ Er nahm ein Brotstückchen mit der Spitze des Messers auf und schob es nachdenklich in den Mund. „Das ist ja auch gar kein Schaden nimmer gweint. Grad geht und glockt hat's im Gwand. Und Hagelförner sind gfall'n — so groß! Und hinterm Bergbauernhaus muß eine Bahn niedergangen sein. Tschindert und pumpt hat's! Wenn's dem Herrn Doktor net nur auch so gungen is, wie seinem Vater.“

Die Värbel tat einen Schrei und bekränzte sich. „So was beredt man doch nicht!“

„Ich hab's nicht beredt“, verteidigte sich der Knecht. „Ich hab' bloß gweint, daß das gar nicht zum Ausdenken war. Schon am Mittag hab' ich g'sagt, daß das Wetter nimmer halt. Die Schwalben sind grad g'schoss'n, als ob's eine Kugel in sich hätten, und die Frösche hab'n quatt wie narren.“

Nach die Hennen hab'n sich mäuerl'still g'halt'n. Wenn ich gewußt hätt, daß der Herr Doktor auf den See 'naus will, hätt ich ihm abgrat'n.“

Die Värbel sah ihm nach, wie er nach dem Hausflur schritt und die Tür öffnete. Kühl und würzig drang die Nachtluft herein. Wenn ein Windstoß durch das Geäst der Bäume fuhr, rieselte das Wasser herab wie aus einer Brause.

Den Weg herauf kamen Schritte. Mit einem Sprung war der Bett am Zaun.

„Herr Doktor?“

Ein Nachen war die Antwort: „Bloß das ich's halt net bin. Ist er leicht auswärts, der Herr?“

„Seit Nachmittag um vier Uhr schon und hat noch keine Nachricht gekriegt“, sagte der Bett und versuchte im Dunkel das Gesicht des Holzknichts zu erkennen.

„Wird wohl nicht können hab'n bei dem Wetter! Grad wild hat's tan.“

„Un'n auch?“ fragte der Bett, im stillen Hoffen, es möchte im Tal weniger schrecklich gewütet haben.

„Und wie!“ gab der Holzknicht Bescheid. „Der ganze See hat kocht! Grad brodel't hat er, als wenn die Seefrau eingezigt hätt.“

Das hätte er nun nicht sagen sollen, denn der Bett wandte ihm plötzlich den Rücken und ging ins Haus. Die Värbel hörte ihn nach seiner Kammer gehen. Wenig später stapfte er wieder herunter, einen Ledentragen übergeworfen und den grünen, verwachsenen Gut tief in die Stirne gezogen. „Geht leicht noch fort?“ fragte sie verwundert.

„Ja.“

„Ins Wirtshaus noch?“

„Na — den Herrn such'n.“

Ehe sie noch etwas zu erwidern vermochte, hatte er schon die Haustür hinter sich zugeworfen.

* * *

Ein Sonntagmorgen klag herauf, wie ihn das Jahr nur selten kennt. Das Tal dampfte. Der See hatte einen feinen Schleier über sich gebreitet. Rein und klar bis hinauf in die höchsten Facken strebten die Berge in das lichte Blau, aus dem die göttliche Sonne leuchtete.

Immer höher hoben sich die Schleier über den Wassern, zitterten, schwankten, lagen für Minuten reglos, um dann endgültig wie ein Schemen zu zerklüften.

Dr. Börne, der die ganze Nacht Fasteln und Windlichter ausgesteckt hatte, wollte eben nach dem Ufer gehen, um in das Motorboot zu steigen, das ihn zu einer Streife über den See mitnehmen sollte, als das Telefon ihn noch einmal ins Haus zurückrief.

Fran Ursula, das Zigeunerchen, stand schon am Apparat und winkte ihm zu, leiser zu gehen, denn die Stimme aus dem Hörer war schwer verständlich. „In Seepitz ist ein Segler an Land geworfen worden! — Ein Segler, ja! — „Circe“ steht auf dem Vordrand. Von Masten